





Bruchstücke

aus der

Kaiserchronik

und dem jüngern

Titurel,

zum erstenmale herausgegeben und erläutert

von

Dr Karl Roth.

Nebst einem Verzeichnisse neüaufgefundener altdeütscher Bruchstücke, und einem Anhange.

Landshut, 1843.
Bei Joseph Thomann.
(Joh. Nep. Attenkofer's Wittwe.)



Vorrede.

Abermals biet' ich Freünden des deütschen Alterthumes eine kleine Gabe, welcher, wenn Leben und Gesundheit reicht, später noch ähnliche folgen sollen. Die Grundsätze, nach denen ich solche alte Sprachüberreste zu behandeln pflege, sind zwar aus meinen Predigten und Denkmählern zur Genüge bekannt; ich will sie aber, um Misdeütungen auszuweichen, hier wiederholt mittheilen.

Ich bestrebe mich bei der Wiedergabe alter Sprachdenkmähler der grösten Treüe, ohne darum offenbare Fehler beizubehalten; bei solchen nothwendigen Berichtigungen theil' ich aber die ursprüngliche Lesart jedesmal in den Anmerkungen mit. Ich löse ferner die Abkürzungen im Geiste der Zeit und des Schriftstellers auf, ordne unrichtig verbundene oder getrennte Wörter und Buchstaben, und setze nach heütiger Weise Unterscheidungszeichen, an welche wir nun einmal gewöhnt sind. Insbesondere tast' ich das Anfangs-Ess (ſ), selbst am Ende der Wörter, nirgends an, da dessen Nichtgebrauch an und für sich unstatthaft ist, doppelt anstößig im Altdeütschen und in alten Geschichtsqwellen*). Kurz, ich liefere einen les-

*) Wer in der Begriffsverwirrung soweit gesunken ist, daß er Anfang und Schluſs nicht mehr zu unterscheiden vermag, der verhunze immerhin die eignen Machwerke; nur die guten Alten lass' er ungeschoren! Denn hier kömmt es nicht darauf an, was etwa ein neümodischer Buchschreiber oder -Drucker für recht hält, sondern darauf, was diese Alten (welche auch schreiben konnten) für recht hilten. Dies gilt namentlich von gewissen Schulbüchern.

baren Text, lasse aber die Alten reden und schreiben, wie sie es gelernt haben, und ändere willkürlich durchaus Nichts, wenn es auch Versmaß und Reim gebieten sollten. Das *Textmachen*, wie es jetzt als Handwerk geübt wird, ist überhaubt nicht meine Sache*).

Was die den nachstehenden Bruchstücken beigefügten *Anmerkungen* betrifft, so hatt' ich mit denselben eine *doppelte* Anforderung zu befriedigen: einmal *die* der eigentlichen *Sprachforscher*, welche genauen Aufschluss über die kritische Seite des Textes wünschten; sodann *die* der bloßen *Liebhaber*, welche mehr allgemeine sprachliche und geschichtliche Erläuterungen bedurften; insbesondere schwebten mir die *Geschichtsforscher* vor Augen. Ich musste aber in dem ganzen Werke vorzüglich auf die ehrenwerthen Männer Rücksicht nehmen,

---

*) Die Aufgabe des Herausgebers altdeütscher Dichtungen ist angeblich: „das wüste Chaos der Schreibung, in welches ungebildete Mönche so manches köstliche Werk der mittelhochdeütschen Poesie verschütteten, zu ordnen und auf einfache, sichere Grundsätze zurückzuführen, so daß jedes Wort durch die bestimmtesten und kürzesten Zeichen so klar vor Augen gestellt wird, wie es der Etymologie und Verslehre gemäß gesprochen werden muß." (Sieh: Mittelhochdeütsches Wörterbuch von Adolf *Ziemann* [Quedl. u. Lpz. 1838. 8.], XI. S. des Vorwortes.) — Das wäre schon recht, wenn nur nicht einerseits die Anhaltspunkte meist so schwach wären, andrerseits nicht so viel Eigendünkel und Willkür mit unterliefe. Daher liegen Fälle vor, daß man altdeütschen Werken eigenmächtig ein gewisses Jahrhundert andichtete, und sie in dasselbe zurückzwängte, bei welchen sich aber später herausstellte, daß sie um 2 Jahrhunderte jünger waren. Von der willkürlichen Zersetzung *ganzer* Dichtungen, und zwar gerade der *schönsten*, will ich gar nicht reden.

welche demselben durch ihre gütige Theilnahme an's Licht halfen; ihnen sucht' ich durch allerlei Sachbemerkungen und ausführliche Bücheranzeigen zu genügen *). Warum sollt' ich auch diese Alterthums-Liebhaber, deren sprachliche Bildung übrigens verschieden ist, nicht vor Allen berücksichtigen? Sie allein förderten ja das schwache Kind zur Geburt, und halfen ihm auf die Beine, und ohne ihre freündliche Unterstützung hätt' es das Tageslicht niemals gesehen. So ist es nun einmal: umsonst klopft der altdeütsche Sprachforscher an die Läden der Bücherhändler; sie bleiben geschlossen. Aber dem Wischmacher, wenn er nur der schlechten Richtung des Tages huldigt, öffnet sich freüdig Thür und Thor.

Den wackern Männern also, welche das Erscheinen dieses Büchelchens möglich machten, sei hiemit im Namen der Wissenschaft öffentlich mein Dank dargebracht! Nicht minder zoll' ich ihn allen sonstigen Gönnern und Gelehrten, welche mir bei Ausarbeitung desselben irgend förderlich waren: den verehrlichen Vorständen und Beamten des kön.

*) Die erklärten Wörter und Namen sind am Schlusse des Werkes verzeichnet. — Was aber die Bücheranzeigen betrifft, so dürften mir selbst manche Fachgelehrte für die genauen Titelangaben Dank wissen. Zunächst bestimmt' ich sie jedoch für wissbegierige Anfänger, welche sich mit dem altdeütschen Schriftwesen vertraut zu machen wünschen. Die Kenntniss des Altdeütschen überhaubt, und der dazu nöthigen Hülfsmittel insbesondere ist in gewissen Gegenden noch keineswegs so ausgebreitet, daß ich etwas Überflüssiges gethan zu haben glaube. Übrigens geb' ich fast Alles aus eigner Anschauung, und darum richtig; unsere gewöhnlichen Bücher-Verzeichnisse wimmeln von Fehlern und Ungenauigkeiten aller Art.

allgemeinen Reichsarchives, der kön. Hof- und Staatsbibliothek, sowie der kön. Universitäts-Bibliothek, namentlich Hrn. Sekretäre Dr. Wittmann und Hrn. Kanzlisten Muffat; ferner Hrn. Bibliothekare Schrettinger, und den Hrn. Kustoden Schmeller, Krabinger und Föringer; endlich Hrn. Bibliothekare Dr. Harter*). Nur Eines hab' ich dabei zu bedauern, daß nämlich der Druck dieser Bogen in jene Zeit fiel, in welcher die beiden erstgenannten Anstalten ihre Übersiedelung in die prachtvolle Ludwigsstraße veranstalteten, was mir die Benutzung ihrer reichhaltigen Schätze Monate lang verwehrte, insbesondere die Erforschung des kürzlich aufgefundenen ottobeürer Bruchstückes (XI. Nr.) unmöglich machte.

Noch will ich hier bemerken, daß die Druckberichtigung, trotz der weiten Entfernung vom Druckorte, mit möglichster Sorgfalt bewerkstelligt ward; daß mich dabei ein junger Westfale bereitwillig unterstützte, und daß auch dem Setzer alles Lob gebührt.

*) Unter den auswärtigen Alterthumsforschern, welche meinen Wünschen und Bestrebungen willfährig die Hand boten, hab' ich vorzüglich Hrn. Dr. Ernst Dronke, Direktor des kurf. Gymnasiums zu Fulda, Hrn. Franz Pfeiffer in Stuttgart, und Hrn. Maurus Gandershofer in Regensburg zu nennen. Von den wenigen Männern des Inlandes, welche meinen Wünschen entgegen zu kommen verschmähten, stehe hier — Nichts.

München am 14. des Heümonates 1843.

Karl Roth

aus

Lütter an der Hard.

Beschreibung der Bruchstücke.

I. Bruchstücke aus der Kaiserchronik.

1. Wiener Bruchstück.

Vier pergamentene Oktavblätter vom Ende des 12. Jahrhundertes, deren ungespaltene Seiten je 27 Zeilen enthalten. Die Verse sind nicht abgesetzt, sondern durch Punkte, Frag- und Ausrufzeichen geschieden; die Überschriften (eine) sind roth, und die Abschnitte beginnen mit großen rothen Buchstaben. Das Übrige zeigt der Abdruck, welcher sich, mit Ausnahme der Fehler, buchstäblich an den alten Text anschließt.

Diese Blätter waren einst Bücherdecken, und sind bei der Ablösung stellenweise verletzt worden. Die dadurch entstandenen Lücken hat theils Prof. Maßmann ergänzt, theils that ich es selbst. Ich bediente mich dazu der hiesigen Handschrift der sg. Kaiserchronik (**Cod. germ. 37.**, Pghs. d. 13. Jh. in 4., 132 Bl.; 2spaltig, die Sp. [wenn sie voll ist] 34 abgesetzte V. enthaltend, deren Anfangsbuchstaben abwechselnd roth und schwarz sind; für die Gemälde leere Räume gelassen; der Text lückenhaft, die Schrift deütlich und die Mundart bayerisch). Die Geschichte geht biß auf **kvnich Leuther**, d. h. Kaiser Lothar († 1137). Die Handschrift ist ziemlich gut erhalten; nur ist die Hälfte der vordern Holzdecke weggebrochen, und zwischen dem 58. und 59. Bl. ein Blatt ausgerissen. Auf der innern Seite der vordern Decke trug sie einst (von einer Hd. d. 15. Jh.) die Aufschrift: **Cronica romana**; jetzt steht nur noch: **-a ro-**

mana. Diese Aufschrift befindet sich auf einer eingeleimten Papierurkunde v. J. 1443. Ihren jetzigen Einband empfing sie in der 2. Hälfte des 15. Jh.; den ersten von rothem Leder im 14. Jh., wie die Namen und rothen Lederreste auf den beiden äüßern Blättern beweisen. Der Graf La-Rosee schenkte die Handschrift im J. 1780 dem Ildefons Kennedy, worauf sie in die k. Hof- und Staatsbibliothek gelangte. Sieh Aretin's Beiträge, IX. Bd. (München 1807—13. 8.), 1063. S.

Die zweite hiesige Handschrift der Kaiserchronik, nämlich die **Cronica romanorum regum (Cod. germ. 965.**, Pphs. v. J. 1594 in Folio, 330 ungespaltene Bl., mit Romulus und Remus beginnend und mit Kaiser Friderich **II.** endend, von Christof Tegernseer theils zusammengeschrieben, theils aus Paulus Jovius übersetzt), hab' ich bei der Ergänzung nachstehender Bruchstücke nicht benutzt.

Über Zeit und Ort der Auffindung dieser Bruchstücke kann ich nichts Genaueres berichten; ich sah sie auch nicht, sondern bediente mich der ziemlich sorgfältigen Abschrift Karajan's *), welche er im J. 1841 an Maßmann sandte; Franz Pfeiffer **) verrieth und ver-

*) Bedeütet dieser morgenländische Name (kara Jan) wirklich: schwarzer Johann?

**) Da ich Hrn. Pfeiffer noch öfters nennen muß, so stehe hier für Diejenigen, welche ihn noch nicht kennen, Folgendes. Franz Pfeiffer ward zu Solothurn in der Schweiz am 27. des Horn. 1815 geboren, durchlief die Schulen seiner Vaterstatt, und kam am 11. d. Nov. 1834, mit einem Empfehlungsbriefe an Maßmann in der Tasche, nach München, um sich der Heilkunst zu widmen. Aber der Verkehr mit Maßmann und andere Umstände entrückten ihn bald den naturwissenschaftlichen Studien, und zogen ihn auf altdeütschen Boden, besonders zur Handschriften-Forschung.

schaffte sie mir im nämlichen Jahre von Maßmann, wofür ich Beiden hiemit danke.

Die Kaiserchronik ist übrigens noch ungedruckt, und Maßmann arbeitet seit einer Reihe von Jahren an deren Herausgabe; er wird die Lesarten aller Handschriften beifügen, auch eine sehr ausführliche Einleitung vorausschicken. Was aber den Namen Kaiserchronik betrifft, so ist zu wissen, daß dieser in keiner Handschrift steht, wahrscheinlich von Docen herrührt, also schwerlich über das J. 1810 zurückgeht; auch sucht

---

Und gerade darum ist Etwas aus ihm geworden, weil er sogleich zur Qwelle ging, und nicht erst lange in den gemachten Texten neüer Druckschriften herumstöberte, wie Adolf Ziemann († am 11. des Christm. 1842 zu Quedlinburg, 35 J. a.). Freilich kann Das nicht überall geschehen. Im Auftrage der kottaischen Buchhandlung durchforschte er sodann die altdeütschen Handschriften zu Wien, Zürich, Straßburg, Stuttgart, Karlsruhe und Heidelberg, und befindet sich seit dem Monate März v. J. ununterbrochen in Stuttgart, um seine Ausgaben altdeütscher Dichter und Prosaiker (wie billig) selbst an's Licht zu fördern Biſs jetzt wurden vollendet: a) Rudolf's von Ems († 1252) Barlaam; b) Boner's Edelstein; ferner (im Auftrage des wissenschaftlichen Vereines zu Stuttgart): c) Georg's von Ehingen Reisen nach der Ritterschaft, und d) die weingartner Liederhandschrift in getreüem Abdrucke, sammt den ausgemalten Bildnissen der Dichter in Holzschnitte; endlich (in anderm Verlage): e) Sammlung der deütschen Mystiker I. Bd., enthaltend Hermann von Fritslar, Nikolaus von Straßburg und Bruder David. — Die Vorarbeiten wurden beendet a) zu Rudolf's von Ems Wilhelm von Orlenz (noch ungedruckt), b) zu Reinbot's von Turne hl. Georg (in verfälschtem Abdrucke vorliegend).

Möge Pfeiffer den Handgriffen der Bücher- und Textmacher fern bleiben, auch dem Neüdeütschen größere Aufmerksamkeit schenken! Denn unserer Zeit wollen wir nützen.

man ihn in dem „Literarischen Grundrisse zur Geschichte der deütschen Poesie durch v. d. Hagen und Büsching (Berlin 1812. 8.)“ vergebens. Die passendste, auch durch 2 Handschriften gesicherte Benennung wäre: **der kunige buoch** *).

Weitere Auskunft über die sg. Kaiserchronik, ihre Handschriften und Bruchstücke, bieten folgende Werke:

a) Geschichte der . . . heidelbergischen Büchersammlungen von Friedrich Wilken (Heidelberg 1817. 8.) 442. — 444. S.

b) Fundgruben für Geschichte deütscher Sprache und

*) Die münchner Pergament-Handschrift hat gar keine Aufschrift; was einst auf ihrer vordern Decke stand und noch steht, sagt' ich bereits oben; auch gab ich die Aufschrift der Papier-Handschrift an. Von den ältern Handschriften hat nur die wolfenbüttler eine Überschrift des Ganzen; sie lautet: „Hie heuet sich die koronica an, die sait vns von pabsten, uon chunigen, von guoten vnde von vbeln.“ Die 2. wiener Handschrift (Cod. vind. 2685., Hoffm. 7.) bietet: „Dicz bvech cronica ist genant, Vnd tvet vns wvnders vil bechant.“ Die 3. wiener Hs. (Cod. vind. . . ., Hoffm. 8.) hat: „Chronica ist si genant, Pi ir sint alliv rich erchant.“ Endlich die 5. wiener Hs. (Cod. vind. 2779., Hoffm. 10.): „Daz ist kronica got.“ — Die karlsruher Hs. und die Prosa bieten: „Dis ist der kunic buoch, Daz man nennet die Cronicam.“ Die waldburg-zeiller Hs.: „Hie hebt sich an de crónic, die vns offembart die geschicht der konig.“ Endlich die vorauer Hs. (von einer Hd. d. 15. Jh.): „Cronica imperatorum romanorum.“ — Diese Aufschriften rühren natürlich nicht vom Dichter her; doch gaben folgende Verse desselben (15. V. ff. d. heidelb. Hs.) Veranlassung dazu: „Ein buch ist zů dûte getichtet, Daz unsich Romiskes riches wol berichtet, Geheizen ist iz cronica“ u. s. w. Man sieht, daß die „Chronik“ überall wiederkehrt, von „Kaisern“ aber in keiner alten Handschrift die Rede ist. Die Aufschrift: „der Könige Buch“ stammt wahrscheinlich aus der Bibel,

Literatur, herausg. von Dr. Heinr. Hoffmann, I. Th. (Breslau 1830. 8.), 207. — 211. S., wo sich aber ein böser Lesfehler einschlich, nämlich her st. liet (209. S. 31. Z.).

c) Anzeiger für Kunde des deütschen Mittelalters, herausgegeben von Hanns Frhrn. v. Aufsess, II. Jahrg. (Nürnberg 1833. 4.), 217. u. 218. Sp.

d) Verzeichniſs der altdeütschen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien von Hoffmann v. Fallersleben (Leipzig 1841. 8.) 6. — 10. Nr. Diese 5 Hss. sind aber unrichtig geordnet, und eine derselben gehört wegen ihres fremdartigen Textes gar nicht hieher.

e) Zeitschrift für deütsches Alterthum, herausg. von Moriz Haupt, II. Bd. (Leipzig 1842. 8.), 222. — 227. S. Hier gibt Maßmann Kunde von der merkwürdigen vorauer Handschrift (Nr. XI., Pghs. des 12. Jh. in Breitfolio, 183 Bl.), entdeckt von dem Skriptor Jos. Diemer im Chorherrnstifte Vorau in Steiermark, welche, außer vielem Andern, auch die sg. Kaiserchronik enthält (1. — 73. Bl. d.).

Noch wollen wir bemerken, daß der Dichter dieser Sagenchronik (denn Das ist sie) ein niederreinischer Geistlicher (vielleicht von Adel) war, und daß ihre Abfassung in die Mitte des 12. Jh. fällt; ferner, daß man unterdessen auch ihre lateinische Urqwelle aufgefunden hat; endlich, daß die Königinn von Frankreich, welche nach einer Mittheilung Maßmann's einst die heidelberger Handschrift (Cod. pal. 361.) besaß, keine andre gewesen sein kann, als Elisabeth († am 30. d. Herbstm. 1435), die Schwester des bayerischen Herzoges Ludwig's im Barte, Grafen von Mortaigne († 1447).

2. Bamberger Bruchstück.

Ein pergamentenes Doppelblatt in 4. aus dem 13. Jh., 2spaltig, die Sp. 35 abgesetzte V. enthaltend; Spalten, Verse und Anfangsbuchstaben zwischen gelben Linien stehend; die Aufschriften (eine) roth, und die Anfangsbuchstaben der Abschnitte roth oder blau; die Schrift stark und deütlich. Die 4 Ecken beider Blätter, sowie der rechte Rand des ersten Blattes sind weggeschnitten, darum die meisten V. der 2. und 3. Sp. verstümmelt; auch einige andre Wörter sind abgerieben oder mit Tinte befleckt. Das Blatt deckte umgekehrt einen mit M. 10. bezeichneten Oktavband, ward vor ungefähr 4 Jahren von dem Kaplane Thiem in Bamberg entdeckt, abgelöst, und nebst einer Abschrift dem geschichtlichen Vereine daselbst geschenkt. Sieh: Dritter Bericht über das Bestehen und Wirken des historischen Vereines zu Bamberg (Bamberg 1840. 8.), 41. S. 130. Nr. Auf gestelltes Ansuchen sandte mir der dortige Verein im Herbste d. J. 1841 nicht nur dieses Doppelblatt, sondern auch die Bruchstücke des Rennewart, wofür ich den ehrenwerthen Männern, welche mir dabei behülflich waren: dem k. Hof- und Staatsbibliotheks-Kustos Hrn. Föringer, dem hiesigen Vereinssekretäre Hrn. Grafen Pocci, sowie dem dortigen Vereinssekretäre Hrn. Bibliothekare Jäck, den verbindlichsten Dank abzustatten mich verpflichtet fühle.

Prof. Maßmann, welchem ich dieses Bruchstück zur Benutzung mittheilte, schrieb mir darüber u. A. Folgendes:

„Das Bestreben späterer Zeit nach reinerem Reime rief eine Umarbeitung des Textes (vom 12. Jh.) hervor, von welcher jüngeren (wie von der älteren, ursprünglichen) Recension sich viele Handschriften vorfinden. Keiner von beiden Recensionen gehört das

Bamberger Bruchstück an, dessen Handschrift, von der älteren Recension entnommen, in der Vereinigung der Reime ihren eignen Weg gegangen ist.

M. 7/12 41. H. F. M."

II. Bruchstücke aus dem jüngern Titurel.

1. Ochsenfurter Bruchstücke.

Sechzehn jämmerlich zerschnittene oder überleimte Pergament-Blättchen, -Fetzen oder -Streifen, welche einst einer schönen, 2spaltig beschriebenen Handschrift in 4. vom Ende des 13. Jh. angehörten, deren abgesetzte Strophen mit rothen Anfangsbuchstaben beginnen, die Verse aber nur durch Punkte bezeichnet sind.

Diese Bruchstücke fand Dr. Reüß an einem dem 16. Jh. angehörigen Rechnungsbuche des Bürgermeisteramtes zu Ochsenfurt, und sandte mir sie im Sommer des J. 1838 nach München, worauf ich in meinen deütschen Predigten (XX. u. XXI. S. d. Vorr.) die erste Kunde von ihnen gab; späterhin gingen sie in den Besitz der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek über.

Nicht diese 16 Blättchen geb' ich hiemit der gelehrten Welt zum besten, sondern nur ein einziges, dasjenige nämlich, welches hinten und vorn die meisten lesbaren Zeilen darbot, weßhalb ich mir es damals (1838) abschrieb; die wiederholte Benutzung obiger Blättchen ward mir verweigert.

Die Ausgaben und Bearbeitungen sowohl des ältern, als jüngern Titurel werd' ich unten (57. S.) verzeichnen; auf einige sehr lehrreiche Abhandlungen will ich aber gleich hier aufmerksam machen, nämlich:

a) Über die Beschreibung des Tempels des hl. Grales in dem Heldengedichte Titurel (3. Kap.) von Sulpiz Boisseree. (Mit 3 Abbildungen). Sieh: Abhand-

lungen der philos.-philol. Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften, I. Bd. (München 1835. 4.), 307. — 392. S.

b) Über Wolfram's von Eschenbach, des altdeütschen Dichters, Heimat, Grab und Wappen von Dr. Schmeller. (Mit einer kolorierten Abbildung). Sieh: Abhandlungen u. s. w., II. Bdes. 1. Abth. (München 1837. 4.), 189. — 208. S.

c) Germania, herausgegeben durch Friedrich Heinrich v. d. Hagen, II. Bd. (Berlin 1837. 8.), 267. — 293. und 320. — 346. S. Hier verzeichnet und beschreibt Hagen die Handschriften des ältern und jüngern Titurel, doch keineswegs so genau, als man es wünschen sollte.

d) Minnesinger von F. H. v. d. Hagen, IV. Th. (Leipzig 1838. 4.), 193. S. ff., wo über Wolfram's Leben und Schriften ausführliche Kunde gegeben wird.

e) Der k. pr. Regierungsrath Albert Schulz (warum nennt er sich wohl San-Marte?) hat in verschiedenen Heften der Zeitschrift: „Neüe Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen... herausg. v. Dr. K. Ed. Förstemann, I. Bd. (Halle 1834. 8.) ff.," wichtige Aufsätze über Wolfram von Eschenbach, die Sage vom hl. Grale und verwandte Gegenstände geliefert. Es genüge, im Allgemeinen darauf hingewiesen zu haben.

2. Münchner Bruchstück.

Zwei Pergamentstreifen, welche zusammengeheftet die rechte Hälfte eines Folioblattes bilden. Diese enthält demnach die 2. und 3. Spalte (also b. und c.) des Blattes; die linke Hälfte (also a. und d.) ist biß auf

wenige Reste weggeschnitten. Jede Sp. hat 39 Zeilen; Strophen und Verse sind nicht abgesetzt, sondern jene beginnen mit einem rothen oder blauen Anfangsbuchstaben, diese sind durch Punkte bezeichnet. Beide Spalten enthalten zusammen 17 Strophen (also das ganze Blatt 34); auf der 2. S. oben (früher in der Mitte) steht roth: **CI** (oder **CL**, das Bl. beschn.), was die Blattzahl zu sein scheint. Die Sprache und Schrift dieses Bruchstückes gehört dem 14. Jh. an; die Mundart ist bayerisch oder östreichisch. Die auf diesem halben Folioblatte geretteten Verse stehen in dem alten Drucke*) auf dem 248. Bl. b. 25. Z. — 249. Bl. a. 31. Z.

Diese beiden Pergamentstreifen löste Maßmann am 14. d. Juni 1841 von den innern Decken der Dublette Nr. 2379. der kön. Universitäts-Bibliothek zu München ab, und heftete sie sehr kunstgerecht zusammen. Im Sommer v. J. übergab mir sie sodann der k. Bibliothekar, Hr. Dr. Harter, zur Bekanntmachung.

---

*) Da Hahn (Vorr. z. jüng. Tit.) den alten Druck des Titurel nicht gesehen zu haben beklagt, und es vielen Andern nicht besser gehen mag; so will ich den dahier befindlichen näher beschreiben. Er ist in Folio und bezeichnet: Inc. c. a. 614. Das Werk ward angeblich zu Augsburg bei Günther Zainer gedruckt, hat keinen Titel, keine Seitenzahlen, Kustoden und Signaturen; ist 2spaltig, die Strophen sind abgesetzt, die Verse aber nur durch Punkte bezeichnet; die Geschichte ist in 41 Kapitel eingetheilt, deren Anfangsbuchstaben roth eingezeichnet wurden; das Buch zählt im Ganzen 307 starke Papierblätter. Am Schlusse des Textes steht die lat. Jahrzahl 1477, dann folgt ein Register. Sieh: M. Georg Wolfgang Panzer's Annalen der ältern deütschen Literatur (Nürnberg 1788. 4.) 103. S. — Auch zu Wirzburg liegt der alte Druck sowohl des Parzifal, als des Titurel.

3. Regensburger Bruchstücke.

Cod. germ. 7., Pghs. d. 14. Jh. in Folio, 30 Bl., wovon einige beschmutzt, zerrissen und beschnitten; 2spaltig, auf jeder Sp. 9 Strophen oder 63 V. enthaltend; Strophen und Verse sind nämlich abgesetzt, so daß auf jedem Blatte 36 Strophen oder 252 Verse stehen; die ganze Handschrift zählte also ungefähr 200 Blätter. Die Anfangsbuchstaben der Strophen sind roth oder blau, aber manchmal falsch eingezeichnet, oder ganz vergessen; die Schrift ist hie und da gelb und erloschen.

Diese schöne Handschrift ward zwischen den J. 1540 und 1557 in Regensburg zertrümmert, und die einzelnen Blätter zu Akteneinbänden verwendet; sieh unten 55. S. *v*). Erst um das J. 1809 löste der dortige Konsistorial-Kanzlist Thomas Ried († daselbst als Domherr am 14. d. Jän. 1827) diese Decken ab, und sandte sie nach München, worauf Docen in seinem „Sendschreiben über den Titurel (Berlin u. Lpz. 1810. 8.)" die erste, aber ungenügende und mitunter falsche, Kunde von ihnen gab. (Sieh unten 58. S.). Die erste Strophe dieser Bruchstücke ist Hahn's 36., und mit der 2699. Str. desselben enden sie. Der Text einiger Blätter ist fortlaufend, meistens aber sind Lücken dazwischen.

Nicht alle 30 Blätter theil' ich in nachstehendem Abdrucke mit, sondern nur das erste, und von den übrigen Blättern diejenigen Strophen, welche bei Hahn fehlen. Dies wird genügen, um das Verhältniſs unserer Bruchstücke zum hahnischen Abdrucke des Titurel und zu den übrigen Handschriften festzustellen. Die weitere Erörterung dieses Gegenstandes sei dem künftigen Herausgeber des jüngern Titurel überlassen!

Anhang.

1. Antonius.

Ein oben beschnittenes, hie und da abgeriebenes Pergamentblatt in 4., dessen bayerische Sprache und krause Schrift dem 14. Jh. angehören. Jede Seite ist 3spaltig, die Sp. enthält jetzt 25 — 27 abgesetzte Verse, deren Anfangsbuchstaben roth durchstrichen sind.

Dieses Blatt ward im J. 1836 durch den k. Bibliothekar Pailler zu Regensburg von einem Buche gelöst, und mir durch Dr. Karl Widmann nach München gesandt, worauf ich es in meinen Denkmählern (77. — 79. S.) abdrucken ließ. Aber die Verstümmelung aller 6 Spalten veranlasste den Missgriff, daß sie verkehrt abgedruckt wurden. Um diesen Fehler wieder gut zu machen, liefere ich sie hier in richtiger Folge, und mit einigen neüen Anmerkungen. Nach den Mittheilungen Leyser's zu schließen (sieh Dessen deütsche Predigten) enthält übrigens das Leben der Heiligen (genannt Vitas patrum), von welchem die Hochschule zu Leipzig eine gereimte deütsche Handschrift aus dem 14. Jh. besitzt, unsern Antonius ganz.

2. Wesen Gottes.

Ein unten beschnittenes pergamentenes Doppelblatt, wahrscheinlich in Großoktav, vom Anfange des 14. Jh.; 2spaltig, die Aufschriften und Anfangsbuchstaben der Abschnitte roth; die Schrift deütlich, aber die Sprache dunkel; die Mundart mittelreinisch.

Dieses Doppelblatt löste Dr. Reüß von einer alten Bürgermeister-Rechnung zu Kitzingen ab, und sandte es mir im Sommer d. J. 1838 nach München, worauf ich 3 Viertel desselben in meinen Denkmählern (110. u. 111. S.) abdrucken ließ, mit dem Versprechen (XVI.

S.), das letzte Viertel (2. c. u. d.) bei gegebener Gelegenheit nachzuliefern, wenn es anders der Mittheilung werth sei.

Unterdessen bin ich zur Überzeügung gelangt, daß diese Bruchstücke wahrscheinlich dem untergegangenen Werke Hermann's von Fritslar: **die blume der schowunge** angehören, und lasse sie deßhalb hier ganz abdrucken. Hermann äüßert sich in seinem Buche „von der Heiligen Leben" (Cod. pal. 113.), welches im J. 1343 begonnen ward, folgendermaßen über obiges Werk: „Unser vrowen tac cliben" [d. h. Marien Empfängniss, Überschrift]. **Man beget hute den tac unser lieben vrowen, alse di mensliche nature becliben ist vnd geeyniget an di gotlichen nature. da von habe ich vil lazen schriben in dem buche, daz da heizet „di blume der schowunge."** 164. Bl. b. der Hs., 109. S. des Druckes. Sieh auch: Altdeütsches Lesebuch von Wilhelm Wackernagel (Basel 1835. gr. 8.) 857. Sp.*) Erst wenn beide Bände des erwähnten Heiligenlebens (Cod. pal. 113. u. 114.), deren letzter im J. 1349 beendet ward, vollständig gedruckt sind, dann lässt sich mit mehr Sicherheit hierüber urtheilen. Vorlaüfig kann ich, eigner Anschauung entbehrend, nur meine Vermuthung aussprechen, und Andre zum Weiterforschen ermuntern. Man vergleiche übrigens den „Beweis der Dreieinigkeit," wahrscheinlich von Nikolaus von Straßburg herrührend, welchen Mone

---

*) Diejenigen, welchen der Name Wackernagel (früher schrieb er sich Wakkernagel — mit Recht!) neü und ungewöhnlich scheint, mögen wissen, daß er es nicht ist. Er steht schon in einer meisnischen Urkunde vom J. 1269. Sieh: Das Burggrafthum Meißen von Dr. Traugott Märker (Leipzig 1842. 8.) 414. S.

aus dem Cod. pal. 641. [14. — 21. Bl.] im VIII. Jahrg. seines Anzeigers (Karlsruhe 1839. 4.) 85. — 94. Sp. abdrucken ließ.

Verzeichniss

meiner

altdeütschen Bruchstücke.

Man muß seine handschriftlichen Vorräthe von Zeit zu Zeit durchmustern, theils um selbst zu wissen, was man besitzt, theils auch, damit Andre ihre Sammlungen darnach ergänzen und berichtigen können. Darum geb' ich hier ein kurzes Verzeichniss meiner altdeütschen Bruchstücke, verspare aber die genaue Beschreibung der neüaufgefundenen auf die Zeit ihrer Bekanntmachung.

I. Deütsche Predigten.

6½ pergamentene Foliobogen und einige Trümmer, aus dem 12. Jh.; längst von mir herausgegeben (Quedl. u. Leipzig 1839. 8.). Sieh hinten!

II. Kaiserchronik.

a) Wiener }
b) Bamberger } Bruchstücke, hier beschrieben und abgedruckt.

III. Nibelungenlied*).

Wirzburger Bruchstücke, 2 Pergamentfalze, welche einst Dr. Ruland von einem alten theologischen Drucke

*) Diese seit d. J. 1784 übliche, also nicht vom Dichter herrührende Benennung, welche auch weder auf der Stirn einer alten Handschrift erscheint, noch überhaubt passend ist, sollte mit „Grimhildenlied" vertauscht werden. Denn Grimhild ist die Haubtheldinn der ganzen Dichtung, und auf ihre

ablöste; dazu kömmt nunmehr ein 3. Falz, welchen **Dr. Reüß** im J. 1841 auffand (sanktgaller Text, 13. Jh.).

Jugend, ihr übriges Leben und ihren Tod ist sichtbar Alles angelegt; Sigfrid darf deſshalb mit seinen Nibelungen schon in der ersten Hälfte des Gedichtes verschwinden. Dem entspricht auch die rothe Aufschrift der jüngern münchner Handschrift (Cod. germ. 34.), welche so lautet: „Daz ist daz Bůch Chreimhilden." —

Was aber den Namen Grimhild (d. h. Grimmkampf = grimmig kämpfend) anbelangt, so halt' ich die Auffassung Chrîmhilt (später Chreimhilt) und Chriemhilt für bloße Miſsverständnisse späterer Bearbeiter. Die lateinische Urschrift des Meisters Kuonrat bot wahrscheinlich Chrimhildis (= Grimmkampf), welche Schreibung im 10. Jh. keineswegs unrichtig war. Der älteste deütsche Bearbeiter ließ den Namen unverändert, verstand ihn wohl auch noch; darum bietet das zweite wirzburger Bruchstück in der 38. Zeile: dort her gabet eckewart, ein chrimhilde man. Die späteren Überarbeiter und Schreiber verstanden den Namen nicht mehr, und verhunzten ihn deſshalb in Chrîmhilt, Chreimhilt oder gar Chriemhilt, für welch letztere Form bei bayerischen Schreibern eine Einwirkung des lautverwandten **Chiemsee** (lautet an Ort und Stelle Käemsee) angenommen werden dürfte. Sprachlich heißen obige 3 Verhunzungen natürlich Nichts, sie begegneten mir auch noch in keiner Urkunde (deren ich doch eine ziemliche Menge verbaute); wohl aber fand ich die übrigen Namen des sg. Nibelungenliedes, auch Grimhilde und Grimhildis (Urk. vom 15. d. Horn. 743). Sieh: Traditiones posseſſionesque wizenburgenses, ed. Casp. Zeüſs (Speier [l. Spirae] 1842. 4.), 4. Nr. — Was Grimm über den vermeintlichen Namen Krîmhilt oder Kriemhilt sagt, mag auf sich beruhen. Sieh Dessen deütsche Grammatik, I. Th. 3. Ausg. (Göttingen 1840. 8.), 188. S. — Er hätte aber lieber sich selbst, d. h. Grimm, festhalten sollen, da das altisländische Grimhildr aus dem Süden geholt ward, und Namen, welche vorn mit grim zusammengesetzt sind, haüfig genug in unsern Urkunden erscheinen.

Sieh: Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg, VI. Bd. 1. Heft (Würzburg 1840. 8.), 198. S.; ferner: VII. Bd. 1. Heft (das. 1841. 8.), 220. S.*)

IV. Barlaam.

a) Wirzburger Bruchstücke; sieh m. Predigten 6. S.

b) Sächsisches Bruchstück; das. XXI. u. XXII. S.

c) Freiburger Bruchstücke, 2 pergamentene Doppelblätter in Kleinfolio aus d. 14. Jh., nebst des Bö-

---

*) Die Handschriften und Bruchstücke des Grimhildenliedes (jetzt 22) verzeichnet v. d. Hagen in der Einleitung zur 3. Ausgabe der Nibelunge (Breslau 1820. 8.) XXXVIII. S. ff.; ferner im I. Bde. der Germania (Berlin 1836. 8.) 178. S. ff.; die zuletzt aufgefundenen Bruchstücke das. III. Bd. (1839.) 1. S. ff. und IV. Bd. (1841.) 1. S. ff. Wir haben im Ganzen 6 Pergament-Handschriften (2 in München), 3 Papierhandschriften und eine Menge Bruchstücke. Die jüngste Pergamenthandschrift ist die prachtvolle ambraser zu Wien, so genannt von dem tirolischen Schlosse Ambras, wo man sie bis zum J. 1806 verwahrte. Sie ward auf Befehl Kaiser Maximilian's I. von einem Schreiber seines Säckelmeisters Wilhelm's von Oy aus dem Heldenbuche an der Etsch, welches jetzt verloren ist, ausgeschrieben. Die ambraser Handschrift enthält überdies mehrere andre Gedichte, welche sich zum Theile sonst nirgends finden; ihren vollständigen Inhalt verzeichnet Büsching im I. Bde. seiner wöchentlichen Nachrichten (Breslau 1816. 8.) 385. S. ff. Vollendet ward diese merkwürdige Handschrift im J. 1517, wie Jedermann weiß. Was soll man nun vom neüesten Bearbeiter des Grimhildenliedes denken, wenn er uns auf der 131. S. der „Kurzen Übersicht" (sieh unten 57. S.) zum besten gibt: „die Ambraser in Wien (die jüngste, 15te [so!] Jahrh." Heißt Das seine Quellen erforschen?

gelleins 3 Lehren; Beides besitz' ich in sorgfältiger Abschrift von Pfeiffer's Hand, wofür ich ihm zu großem Danke verpflichtet bin.

d) Züricher Bruchstücke, 2 perg. Folioblätter aus dem 13. Jh., wovon mir Pfeiffer ebenfalls eine treüe Abschrift sandte.

V. Veronika.

Heidingsfelder Bruchstücke, beschrieben und abgedruckt in m. Denkmählern.

VI. Wilhelm von Oransche*).

1. Theil, gedichtet von Uolrich von dem Türlin zwischen 1252 u. 1278.

a) Landshuter Bruchstücke, 4 perg. Doppelblätter des 14. Jh. in 4., jetzt dahier.

b) Rastatter Bruchstück, ein perg. Doppelblatt d. 14. Jh. in 4., wovon ich gleichfalls durch Pfeiffer's Güte eine zierliche Abschrift besitze.

c) Regensburger Bruchstück, ein perg. Großfolioblatt aus d. 14. Jh., dem untergegangenen Schlusse dieser Dichtung angehörig.

2. Theil, gedichtet von Wolfram von Eschenbach zwischen 1215 u. 1220.

a) Wirzburger | Bruchstücke, beschrieben und abge-
b) Sächsische | druckt in m. Denkmählern.

*) Ich glaube die Bearbeiter der drei Theile des hl. Wilhelm genau angeben zu müssen, nicht bloß der Anfänger willen, sondern auch wegen mancher Forscher. Oft genug wird Wilhelm von Oransche (d. h. Orange) mit Wilhelm von Orlenz (mlat. Durlentium, jetzt Doulens, Städtchen in der Pikardie) verwechselt; auch die Bearbeiter des ersten und dritten Theiles werden häufig vermengt, wie z. B. von Heinsius und leider auf der 132. S. eines soeben erschienenen Schulbuches (sieh unten 57. S.). So Etwas sollte sich Vollmer nicht nachsagen lassen!

3. Theil, gedichtet von Uolrich von Türheim kurz vor d. J. 1250.

a) Bamberger Bruchstücke, 2 perg. Foliobogen vom Ende d. 13. Jh.*)

b) Regensburger Bruchstücke, 3 perg. Folioblätter vom Ende d. 13. Jh.

c) Niederheimisches Bruchstück, ein perg. Großfoliobogen vom Ende des 14. Jh.**)

VII. **Guillam** mit der kurzen Nase.

Ist mit obigem Wilhelm von Oransche eine Person.

Kitzinger Bruchstücke, beschrieben und abgedruckt in m. Denkmählern.

VIII. Jüngerer Titurel***).

a) Ochsenfurter, b) Münchner, c) Regensburger Bruchstücke, hier beschrieben und abgedruckt.

*) Zu der nämlichen Handschrift gehört das Bruchstück des Hrn. v. Reider in Bamberg (2 Folioblätter, die innersten der Lage), von welchem Maßmann zuerst Kunde gab. Sieh: Anzeiger von Hanns Frhrn. v. Auffeß, I. Jahrg. (Nürnberg 1832. 4.), 224. Sp.

**) Dazu scheint auch das Bruchstück zu gehören, welches das k. allg. Reichsarchiv im Sommer v. J. der k. Hof- und Staatsbibliothek dahier als Geschenk überließ. Es ist ein perg. Großfoliobogen, deckte einst einen Aktenband, und trägt deßhalb von einer Hd. d. 17. Jh. die Aufschrift: „Gerichtsbüch aō. 4. 5. u. 56." — Die beiden Blätter sind nicht fortlaufend, sondern es fehlen 4 dazwischen; sie waren also das 1. und 6. Blatt einer Lage.

***) Der Anfänger merke sich hier, daß es nicht **zwei** Titurel gab, sondern nur **einen**; daß also die Ausdrücke: **älterer** und **jüngerer** Titurel so Viel heißen, als: **ältere** und **jüngere** Bearbeitung desselben; beide fallen übrigens noch in's 13. Jh. Wollte man den sg. **jüngern** Ti-

IX. Leben der Väter.

a) Regensburger Bruchstücke, enthaltend Eüphrosyna, Eüstachius und Theodora, und bereits in m. Denkmählern beschrieben und abgedruckt.

b) Regensburger Bruchstücke, enthaltend Kopres, Helenus, Theon, Or, Apollonius und Philemon, sowie eine Beschreibung von Nitria, 2 perg. Doppelblätter d. 13. Jh. in 8., zu der nämlichen Handschrift gehörig und noch ungedruckt; erst im vorigen Herbste aufgefunden, leider sehr verstümmelt.

c) Regensburger Bruchstück, enthaltend den hl. Antonius, und hier abermals beschrieben und abgedruckt.

X. Hl. Georg.

Sächsisches Bruchstück, beschrieben in m. Predigten **XXII. u. XXIII.** S.*)

---

turel nach dem Haubthelden benennen, so müſste man ihn Tschionatulander taufen. Vergl. den Nachtrag zum Titurel (57. S., 1. Nr.).

*) Zu der nämlichen Handschrift gehört das heidelberger Bruchstück (2 perg. Quartblätter [die innersten der Lage] vom Anfange d. 14. Jh.), welches Mone von einer Buchdecke ablöste, und in seinem Anzeiger, IV. Jahrg. (Karlsruhe 1835. 4.), 186.—191. Sp. beschrieb und abdrucken ließ. Wenn aber Mone dort sagt: „Frankonismen sind die Endungen -in, -ir, -is, -it"; so ist zu wissen, daß sie ebenso gut mittelreinisch, hessisch, buchonisch (fuldaisch), düringisch und obersächsisch (meisnisch) sein können. — Wenn ich übrigens a. a. O. das sächsische Bruchstück ein Oktav-Doppelblatt nannte, so zeügt Das nicht gegen obige Angabe, weil es allerseits beschnitten ist.

Die biſs jetzt bekannt gewordenen Handschriften und Bruchstücke des hl. Georg zählen auf:

a) Hoffmann in seinem Verzeichnisse d. altd. Hſſ. zu Wien (45. Nr.), wo übrigens der unpolitische Dichter meiner Wenigkeit zu erwähnen nicht rathsam fand;

XI. Unsers herren marter.

Ottobeürer Bruchstück, ein der Qwere nach durchschnittenes, perg. Großfolioblatt aus dem 14. Jh.; 2spaltig, die Sp. 48 Zeilen enthaltend; die Verse nicht abgesetzt, sondern durch Punkte bezeichnet; die Anfangsbuchstaben der Abschnitte roth, die großen Buchstaben meist roth durchstrichen *).

---

b) Pfeiffer in der scharfen Beurtheilung dieses „Verzeichnisses" (Jenaische L.-Zeitung [Oktober 1842] 242.—244. Nr.), wo aber die vielen abscheülichen Setzfehler einen gar widrigen Eindruck auf den sachkundigen Leser machen. Der Dichter des hl. Georg heißt übrigens Reinbot von Turne (nicht Dorn, wie wir auf der 137. S. der „Kurzen Übersicht . . . besorgt durch Vollmer" neüerdings lesen). Reinbot war gar kein Plattdeütscher, sondern lebte und dichtete unter Hg. Otto dem Erlauchten (1231—1253) in Bayern.

*) Ich habe dieses Bruchstück etwas genauer beschrieben, weil ich wünsche, daß dessen Verfasser bald entdeckt werde. Leider konnt' ich ihn nicht ermitteln, weil mir Hr. Dr. Harter das Blatt in der Zeit übergab, wo die kön. Hofbibliothek des Umzuges wegen geschlossen war. Die Schrift ist stark und deütlich, doch wegen Abreibung und Durchlöcherung des Blattes hie und da unlesbar; die mitunter ungenauen Reime deüten auf das 12. Jh. Das Blatt ward in den letzten Osterferien zu Ottobeüern von einer juridischen Handschrift des 16. Jh. abgelöst. — Seines Inhaltes wegen hab' ich dieses Bruchstück „Unsers herren marter" getauft, weil es möglich ist, daß es den im Cod. vind. 2740. (Hoffm. 309.) und 2694. (Hoffm. 51.) stehenden Dichtungen mit der nämlichen Aufschrift angehört. Hr. Kustos Bergmann hat vielleicht Lust und Gelegenheit, die Sache zu untersuchen, wozu folgende Verse als Anhalt dienen mögen:

[4. Spalte, 7. Zeile.]

Sant Jacob het sich des vermezzen,
daz er die weil niht wolt ezzen,

XII. Alexander.

Wirzburger Bruchstücke, beschrieben und abgedruckt in m. Denkmählern.

XIII. Offenbarung Johannes.

Regensburger Bruckstück, daselbst beschrieben und abgedruckt.

XIV. Renner.

Wirzburger Bruchstück, ebenda beschrieben und abgedruckt. Dazu kommen nunmehr 8 neüe Bruchstücke, welche ich unten (72. S.) anzeigen werde.

XV. Weltchronik.

Dresdner Bruchstücke, 5 mit garstigen Gemälden versehene, papierne Quartblätter vom Ende d. 14. Jh., deren 1., 2. und 5. der Weltchronik Jansen des En-

---

Vntz daz Jesus von dem tode
erstůnde, daz gehiez er gote.
Jesus im erschein vmb daz,
zehant do er erstanden waz.
Zvo petro jesus auch cham,
vnd im seine chlage benam,
Die er het alein vmb daz,
daz er sein laugnär worden was.
Marien der mägde swester zwo,
vnd maria magdalena
An dem dritten tag chamen
zvo dem grab, vnd mit in namen
Wurtz und guot salbe vmb daz,
daz si jesum wolden baz
Bestreichen, div vil heiligen weip,
daz in dem grabe der reine leip
Niht wurde smechent in dem stein,
noch vaulen mohte der leip so rein.

enkels*), das 3. und 4. aber der Rudolfs von Ems († 1252) angehören. Aus letzterer sind auch die 2 kleinen wirzburger Bruchstücke, welche ich auf der XXIV. S. meiner Predigten abdrucken ließ. (Sieh Cod. pal. 327., 42. u. 43. Bl.).

XVI. Kleiner Rosengarten.

Münchner Bruchstück, ein perg. Doppelblatt in 4. vom Ende des 14. Jh.; davon ward die kopenhagener Handschrift abgeschrieben**).

---

*) Man sagt: Jans der Enenkel (d. h. Johannes der Enkel), 2. End.: Jansen des Enenkels u. s. w. Die „Kurze Übersicht . . . besorgt durch Vollmer" bietet auf der 136. S.: „Ein ähnliches Werk schrieb Johann (Jansen) der Enenkel."

**) Das Wichtigste bei diesen zwei Blättern ist der Umstand, daß das 1. dem ersten, und das 2. dem zweiten Buche der kopenhagener Bearbeitung angehört. Es ist also erst noch zu untersuchen, ob die Bearbeitung des kleinen Rosengartens, wie sie in ungefähr 6 Handschriften, im alten Heldenbuche und in der schlechten Ausgabe von Ludwig Ettmüller (Kunech Luarin, Jena 1829. 8.) vorliegt, die ursprüngliche ist, oder vielmehr die aus zwei Büchern bestehende, deren gleichzeitiges Vorhandensein nun keinem Zweifel mehr unterliegt. Dr. Franz Roth zu Frankfurt a. M., welcher nicht nur den Schwanritter, sondern auch den kleinen Rosengarten zur Herausgabe vorbereitet, wird diese Sache abthun. Im vorigen Sommer verglich er das hiesige Bruchstück des kl. Rosengartens im Cod. germ. 811. (Pphs. d. 15. Jh. in 8., 72 Bl.; hinten und vorn verstümmelt; das Bruchstück steht auf den ersten 13 Bl.; die Hs. ward um d. J. 1430 von Jekel mit der Leberwurst geschrieben, und gehörte einst dem Diakonus Roth zu Nürnberg), und benutzte auch obiges Pergament-Bruchstück, welches ich ihm verrieth, und Kustos Föringer bereitwillig herbeischaffte. Sieh: Vierter Jahresbericht des hist. Vereines v. u. f. Oberbayern (München 1842. 8.) 60. S.

XVII. Speculum humanae salvationis.

Kammer Bruchstücke, $3^{2}/_{3}$ perg. Quartblätter vom Anfange d. 14. Jh., mit 16 kunstlosen Gemälden; plattdeütsch und gereimt, doch unter süddeütschem Einflusse*).

XVIII. Schwabenspiegel).**

a) Werder Bruchstücke, beschrieben und abgedruckt in m. Denkmählern.

*) Der plattdeütsche Heljand, nach Grimm I. 264. in dem Sprengel von Münster geboren, ward bekanntlich von einem flüchtigen Franzosen zu Bamberg entdeckt, und von einem süddeütschen Laien an's Licht gefördert, ohne daß sich die sprachverwandte Heimath dabei betheiligte. Einen ähnlichen Fall hab' ich selbst zu beklagen. Ich wollte nämlich die unter der XVII. u. XIX. Nr. (2. Absatz) verzeichneten niederdeütschen Bruchstücke durch Geld- und Geisteskräfte einiger Gottesgelehrten des nämlichen Sprengels zu Tage fördern; der Versuch misslang!

Für Anfänger will ich noch beifügen, daß der vorerwähnte Heljand (d. h. Heiland), oder die sg. altsächsische Evangelien-Harmonie im J. 1830 zu München, Stuttgart und Tübingen erschien; auf der 262. S. der „Kurzen Übersicht... besorgt durch Vollmer" lesen wir: „1827."

**) Wer setzte wohl zuerst den Namen Schwabenspiegel in Umlauf? In gleichzeitigen Handschriften erscheint er nicht, ja nicht einmal vor dem 17. Jh. Wenn ich nicht irre, so war es Goldast, welcher ihn in seinen Reichssatzungen (Hanau 1609. Fol.) zuerst in die gelehrte Welt einführte. Er ist offenbar dem Namen Sachsenspiegel nachgebildet; aber dieser ist ganz in Ordnung. Denn a) der Sachsenspiegel nennt sich selbst so; b) er ward auf Befehl eines Sachsen, c) von einem Sachsen, d) für die Sachsen und e) in sächsischer (d. h. plattdeütscher) Sprache verfasst. Sieh: Des Sachsenspiegels I. u. II. Theil, herausg. von Dr. C. G. Homeyer (Berlin 1835. u. 1842. 8.); dieses vortreffliche Werk enthält a) das sächsische Landrecht, b) das sächsische Lehnrecht und den Richtsteig [des] Lehnrechtes, ist aber noch nicht geschlossen. — Ob man die Entstehung des sg. Schwabenspiegels in und für

b) Regensburger Bruchstück, ein perg. Doppelblatt in 4. aus d. 14. Jh.; erst im vorigen Herbste aufgefunden.

XIX. Legenden.

1. Mittelsüddeütsche.

a) Regensburger Bruchstücke, enthaltend den Evangelisten Johannes und den bethlehemischen Kindermord. Pred. 4. S.

b) Prager Bruchstücke, 2 perg. Folioblätter vom Ende des 14. Jh., deren eines die wundersamen Begebenheiten in der Vorhölle zur Zeit, als Christus gekreüzigt ward, das andre 2 Kapitel aus der Apostelgeschichte enthält. Sie sind ein Geschenk Pfeiffer's.

2. Mittelniederländische.

Regensburger Bruchstücke, enthaltend den heil. Augustin und den Taüfer Johannes. Pred. 4. u. 5. S.

XX. Wesen Gottes.

(Die blume der schowunge?)

Kitzinger Bruchstück, hier abermals beschrieben und ganz abgedruckt.

XXI. Geistliche Betrachtungen.

Wirzburger Bruchstücke, vorlaüfig angezeigt in m. Pred. 7. S., dann näher beschrieben, das. IX. S.

Schwaben ebenso nachweisen könne, wie sie beim Sachsenspiegel in und für Sachsen (d. h. Niedersachsen) Thatsache ist, will ich hier nicht untersuchen, da es Wackernagel auf erschöpfende Weise thun wird. Beziehungen auf Schwaben finden sich allerdings; aber ein schwäbisches Gesetzbuch ist der sg. Schwabenspiegel nicht. Darum würd' ich für Abschaffung dieses Namens stimmen, weil er zu Teüschungen verleitet. — Das Vorhandensein sowohl des Sachsenspiegels, als des sg. Schwabenspiegels im 13. Jh. (Ersteres bezweifelte man) ist nunmehr bewiesen; welches von beiden Gesetzbüchern aber zuerst da war, und bei Abfassung des andern benutzt ward, Das mögen die Rechtsforscher entscheiden!

XXII. Salbuch.

Werder Bruchstücke, 2 perg. Foliobogen aus dem 14. Jh. Pred. 2. S.

XXIII. Isaias.

Regensburger Bruchstück, ein perg. Quartblatt aus dem 15. Jh.; das. 4. S.

XXIV. Christi Himmelfahrt.

Regensburger Bruchstück, ein perg. Großoktavblatt aus dem 14. Jh.; das. 5. S.

Ich besitze überdies mehrere deütsche Urkunden aus dem 13. — 17. Jh., theils in Urschrift, theils abschriftlich; auch eine päpstliche Bulle vom J. 1734. Diese Urkunden werd' ich späterhin nebst andern Geschichts-Denkmählern an's Licht stellen. Ferner besitz' ich eine deütsche Papierhandschrift in 12. aus dem 15. Jh., welche im J. 1593 der Ursula Relingerinn, Subpriorinn des Klosters Marienburg (L.-G. Pleinfeld), gehörte.

Zwei Freünde in Regensburg haben auch meinem Wunsche, den oben [IX. Nr. a) und b)] verzeichneten herrlichen Bruchstücken aus dem Leben der Väter weiter nachzuspüren, kürzlich entsprochen, aber Nichts mehr davon aufgefunden. Dagegen fanden sie andere Pergament-Blätter folgenden Inhaltes:

a) 3 Blättchen in 12., aus einem deütschen Gebetbuche des 15. oder 16. Jh. ausgerissen;
b) 2 Blättchen in 12., deütsche Segensformeln aus dem 14. Jh. enthaltend;
c) Bruchstück einer deütschen Bibel in 4. (wie es scheint), von Holofernes und Judith handelnd, und vielleicht zu obigem Isaias (XXIII. Nr.) gehörig (15. Jh.);
d) Bruchstück einer deütschen Urkunde von Schaffhausen (15. Jh.);

e) Bruchstück einer Klagschrift, die Geldforderung eines gewissen Bamberger betreffend (15. oder 16. Jh.). Dieses Blatt deckte einst einen Kleinoktavband, und trägt noch auf der Vorderseite unten, in einem mit Linien umzogenen 4eckigen Raume, die Aufschrift: „Schach Zabel Poeten," und darunter: „M. Hieronymo Vida Cremon. 1606." Der lat. Dichter Vida starb im J. 1566 als Bischof von Alba; das hier gemeinte Gedicht hat den Titel: „de scacchorum ludo." Sieh Maßmann's Geschichte des deütschen Schachspieles.

Zum Schlusse mahn' ich Diejenigen, welche mit mir den Resten altdeütscher Kunst und Wissenschaft nachspüren, in diesem rühmlichen Geschäfte auszuharren, unbekümmert um den Undank oder Spott der Zeitgenossen, und führe ihnen einen heiligen Spruch zu Gemüthe, wie denselben ein deütscher Kanzelredner des 12. Jh. (nach Luk. 11. 10.) wiedergibt:

„Swer pitet, dem gît man; unt ſwer ſuochet, der vindet; unt ſwer klopfet, dem wirt ufgetan."

Roth's Predigten XXVI. 8.

Abdruck

der

Bruchstücke.

„Colligite, quae ſuperaverunt, fragmenta, ne pereant.“ JOH. 6. 12.

I. Bruchſtücke

aus der

Kaiſerchronik.

1. Wiener Bruchſtück mit Maßmann's Ergänzungen [a].

(Sieh Cod. germ. 37., 32. Bl. a. 16. V. bis 35. Bl. a. 5. V.).

(1. a.) darnah von miſelſuhte [b].
ze iungeſt begunde er [c] ze winnen.
er hiez ime gewinnen
in ſine [d] kemenate
vz dem ſenate
der herſten **romære** zehencik vnd dri.
ih ſage iv warliche dabi:
ir hovbet hiez er in abeſlahen.
daz ſwert hiez er ime dar tragen;
er ſprach: „nah minime tode
frowet ſih elliv div ſtat ze **rome**.
zeware ſi begrabent mih morgen niht einen,
ir iegelich muoz ſinen frivnt klagen vnd weinen.“

Alſo er daz wort uol ſprach,
daz ſwert er in ſich ſtach.
an dem ſelben zit
huop ſih ze **rome** michel trvren [e].
die livte wolten in vz tragen;
bi den fuozen wurfen ſi [f] in in den burchgraben.

die tiuvele[g] comen dar
mit einer michel*en schar*,
in swarzer vogele *bilede*;
in einem michelem genibele
namen[h] si[i] *die sele*,
die helle bvwet si iemer mere.
der lichname was vnraine,
die wolve frazen sin gebaine.

Ditze liet ist von tarqvinio.
den verriet sin wip so:
si hiez in weruen umbe Conlatinus wip,
des nam ime der helt den lip[i]

Daz bvoch *kundet uns sus*,
daz riche besaz do tarquinius;
der was der ub*ermutigeste man*,
den ie deheiniv muotter[k] in dise werlt bekom[l].

E*in furste was bi* den ziten ze triere,
der gew*an michel liebe*
ze *tar*quinio dem kunige.
iz *irgienc in beiden ubele.*
er was ein ritter vil gewære[m].
triersære taten ime so groziv lait,
daz der helt vil guot
einen fursten da[n] ze triere ersluoch;
der hiez Conlatinus.
do muose er lazen daz (1. b.) hus.
er vazte sih scone
in die stat ze rome.

Rom*ære* enphiengen wol den herren
mit vil grozen eren.

ſwar ſi riten vf div lant,
da diente ime ieder helt palt,
vnz er mit ſinime ſwerte
Alſo grozen ruom beherte,
daz ſi den ellenthaften man
ze grozen eren wolten han,
und daz in die ſnellen
erwelten in ſelben ze geſellen.

In dem ſenate
komen die herren des ze rate,
ſwa man dehein frumecheit wolte tuon,
da vorderte man ie diſen herren zuo.
do geſvocte iz ſih alſvs,
daz ime gebot der ſenatus,
daz er eine frovwen von rome næme,
div ſiner edelkait wol gezæme.
Ainer frovwen[o] er do bat,
wie ſchiere man ime ſi gab!
div hiez lucretia,
ſi ſtat in ovidio geſcriben da[p]
do wart ime daz wip
rehte alſo der lip.
duo minnet ovch in div frowe
mit allerſlahte triwe;
mit zuhten und mit guote,
mit aller divmuote
minnete ſi den helt palt;
ſi heten grozer wunne gewalt.

Vil dicke ſaget man dem herren mære,
daz biterne[q] wære
guter knehte[r] alſo vil,

manec ritterlich ſpil,
vil manic hofſk frovwe;
ſwer die gerne wolte ſcovwen,
der ſin ſelbe wert wære,
waz er guoter tugende da erſæhe.

Ze aller iungeſt nam er im iz ze einer emzicheit,
daz er dicke ze biterne rait,
daz iz ime harte begunde lieben.
daz fraiſkten die herren von triere,
daz er da haimelich was.
trierære gaben ir ſcaz,
daz man in da ſolte[f] erſlan.
wie kume er danne entran!
in wibes gewæte,
daz er anlegete,
muoſe er vz der (2. a.) ſtat entrinnen;
in nerte guot geſinde.

Do der[t] helt vil balt
floh ze rome in die ſtat;
do klagete er den altherren,
wie ez ergangen wære.
ſi luten[u] ir ſchellen,
do ſamneten ſih die ſnellen.
ſi ſprachen alle darzuo,
wie ez piternære getorſten tuon?
ſi redeten, daz ez groz laſter wære,
daz ez deheinime romære geſchæhe.

Die burch ſi beſazen,
romære ſih vermazen,

div burch mvſe brinne.
ſi ne wolten neheiner ſlaht gedinge,
wan guot und lip;
romære huoben darzuo den ſtrit.
piternære[v] waren ovch guote knehte;
ſi ſprachen, von ir altem rehte
wolten ſi niemmer getriben werden,
ſi ſolten[w] ê alle erſterben.

Vil ſchiere gerehte*) ſih mannekiich,
mit ſtale beſluzen ſi ſih,
ſi wurfen vf div burgtor;
ia uunden ſi davor
die aller beſten wigande,
die in allem lande
gewuohſen iemer mere.
romære beherten ie wol ir ere
in manigem grozem volcwige.
romære habeten iz ze nide,
daz piternære guote knehte[x] waren,
vnde ſi ſiv ingegen in vf rehte ſahen[y]
mit maniger lihten[z] ſcar,
mit man*igem* .... held*e wol* gar[aa],
ſo iz guoten knehten wol gezam;
da wart ein ſturm fraiſam.

Conlatinus nam romære vanen,
er kerte an den burcgraben.
helede die iungen
vil vaſte ſi heruz trungen.
da flovch ger wider ger,
da wart vil manic[bb] helt ſer[cc];
manic ſwertegen[dd] ivnc

lac da tot und wunt.
da wart vil manec helm ſcart.
unz ſiv div uinſter naht
muſe dannen ſcheiden.
den ſcaden tailten ſi gemainen.

Aines tages kom iz ſo[ee]:
romære wurden vile fro;
an den[ff] ſtunden
reden (2. b.) ſi begvnden
von vil guoten knehten,
die in dem riche wol getorſten vehten.
ſumelich begunden ſi aber ſcelten,
die ir zagehait[gg] *muoſen* engelten.
An den ſelben ſtunden
redeten *ſi von roſſen und* von gieren[hh] hunden;
ſi redeten *von vederſpile*,
von ander kurzwile uile;
ſi redeten *von ſconen frovwen*,
daz ſi die gerne wolten ſcovwen,
an den niene wære
heiner[ii] ſlahte wandelbære.

Duo ſprach der romære etelicher:
„ſo muoze mir got *geſwi*chen!
ſwie ich von minime wibe wurde geſchaiden,
ich ne wolte ſi nimmer geklagen noh gew*einen*.“
do ſprach aber ettelich:
„ſam mir got der riche!
ih *han ain fruom* wi*p*,
ſi iſt mir alſo der lip;
ſi iſt piderbe und *guot*,
fro machet ſi dicke minen muot.

Do ſprach *der ellende* man,
der von *triere dar kam:*
,,*ſam* mir mi*n lip*!
ich han daz aller frv*migi*ſte wip,
die nie dehain man
ovf romære erde gewan.“

Dvo ſprach der kunich here:
,,du vermizzeſt dich alzoges ze verre,
vnd uberſpricheſt dich in allem zit.
iane ſcolteſtu din wip
vor mir ſo harte niht loben;
miniv iſt[jj] vil *baz* geborn,
vnd iſt ovch vil baz getan,
daz erzivge ih mit manigem frumen man.“

Do ſprach der rekke:
,,nu hort ich ſagen dickke,
daz man dem riche
pilliche ſolt *entwichen.*
ne wæreſtv[kk] *aber n*iht allef *ri*ches herre[ll],
ſo beredet ich iz noh vil ferre[mm].“

,,Waz wil du *des mere*,“
ſprach der kunich here,
,,*min* wette ih dir *biute*
vor allen diſen liuten.
iſt div dine baz, *dan div min*,
ſo *gnade* mir min tre*htin.*
(3. a.) pringeſt du ſin die warheit,
ſo en iſt iz mir niht lait,
noh gezurne iz nimmer mere.“
daz verwetten ſi do bede.

Helede alſo vermezen
von dem geſezze
riten[nn]) ſi zwene,
ſi ne wolten niemen mit in mere.
ſi komen ze rome in die ſtat
etwaz vor mitternaht.
der trierære pozet an ſin tor;
man fragete, wer da wære vor?
duo man ſine ſtimme vernam,
ſchiere wart im vfgetan.
der frowen kom ze mære,
daz der wirt komen wære.
vzer dem bette ſi ſpranc,
do lief ſi des hovef lanc;
„willekomen ſiſtu, lieber herre!
ia vorhte ih din vil ſere,
ſam mir got der riche!
du haſt getan uil frumekliche,
daz du her zuo mir komen biſt;
elliv min angeſt von mir iſt.“

Duo ſprach der herre:
„frowe, waz wil du, daz min werde?
ih en az hivte bi diſem tage niht.“ —
„entriwen,“ ſprach ſi, „daz iſt mir liep;
ſo laze mih got leben,
wir ſuln dir genuoch geben!“

Si hiez ir tiſk rihten,
ſi diente da mit micheien zuhten;
ſi ſcancte in div goltvaz den win,
ſi bat den gaſt fro ſin.

alſo div frowe daz trinken fur truoch,
der wirt den koph vfhuop,
den win er ir under div ovgen goz,
daz trinken an ir gewæte floz.
ſi ſtuont, neic ime gezogenliche;
do erſmielte der kunich riche.

Div frowe ilte drate
wider in ir kemenate.
ſi zierte ſih mit michelem flize
in ander wat wize.
ſi ſcancte dem wirte den win,
ſi bat den gaſt fro ſin;
ſi enphie ime daz goltvaz,
daz tet div frowe umbe daz,
daz dir oo) wirt fro wære,
unde des gaſtes mit eren phlæge.

Alſo die (3. b.) tiſke wurden erhaben,
unde *ſi ze bette ſolten gahen*,
div frowe ne wolte den gaſt nie verlazen,
unz er an daz bette gie ſlaffen;
ſi ſtuont, neic ime gezogeliche.
do ſprach der kunic riche:
„nu lone dir got, frowe;
man mac dir aller eren wol getrvwen.
dine ſite ſint guot,
du haſt aller tugende genuoch.“

Alſo ſi ervollete den rat,
der under in gelobet wart.
do in diu ander naht kom,
duo ilten ſi zu des kuniges hove.

der kuniginnen kom ze mære,
daz der kunic komen wære.
„des muoze er,“ ſprach ſi, „haben an danch[pp])!
der tac waſ noh hivte ſo lanc.
daz er hat gemaket[qq]),
daz ih alſo unſanfte bin erwachet!“
div frowe lac ſtille;
ſi ne wolte durch ſinen willen
nie von dem bette komen.
der gaſt hete die rede wol vernomen.

Der kunic an daz bette zuo ir geſaz;
„frowe,“ ſprach er, „wie klageſt du daz?
wir birn gevarn uerre,
und azen noh gerne.“ —
„wolteſtv iz, herre, bedenken,
ich en pin weder truhſæze, noh ſchenke,
kamerære, noh koch
uber allen diſen hof.
ih en waiz, waz du mir wizeſt;
ih en ruoch, ob du immer ihtes enbizeſt.“ —

Die helede alſo vermezzen
riten wider zuo dem geſezze.
do die furſten den kunic erſahen,
ſi begunden in alle fragen,
wer daz gewette hete gewunnen.
„ih wil ime der eren wol gunnen,“
ſprach der kunic riche;
„ih ſage ev, herren, wærliche,
daz ih é, noh ſit
nie geſah ein ſo frumme[rr]) wip

an allen ir gebæren;
ſi gezæme wol ze einer kuniginnen allen
romæren." –

Aines tages geſucte es ſih ſo,
daz der kunic wart uil fro;
romære heten groze (4. a.) ritter*ſchaft.*
d*a*z *märe* kom ze biterne in die ſtat.
du*o* ilten die fro*wen*
ob*ene an die zinnen ſcowen.*
duo romære die frowe*n* erſahen,
ſi ilten baz und baz dar zuo gahen,
daz die fro*wen ſähen*,
welhe guote ritter von rome *wæren.*

R*omäre aines* frid*es* gerten,
vnz ſi ſih mit den fr*owen erredeten.*
do der fride wart getan,
manic frow*e luſſam*
ſtuont da ze redene
mit manegem helede *edelen.*
ain baltſpräche wa*ſ* da,
gehaizen almenia.
ſi ſprach: „totylaſſ), ein edel man,
du *maht* wol naher zuo *den frowen* gan.
du biſt kuone genu*oc*,
des libes alzoges ain helt guot.
wer got *u*), ſage mir, des ih dich frage,
weder dir lieber wære
an dinen triwen,
ob dich ein ſconiv frowe
wolte minnen alle diſe naht,
ob du morgen den tac

in dinime gewæſen ſolteſt gan,
vehten mit einime alſo kunen man,
ſo du wæneſt, daz du ſiſt,
waz du tuon wolteſt,
ob div wale din wære,
wederz dir baz gezæme?“

Der helt totyla
der antwurte ir ſa:
„ih ne weiz, ob ih diner rede
geantwurten mege.
ih wil dir wærliche ſagen,
nehein frum man[uu]) ſcol nimmer verzagen,
ſwa er mit ſinime ſwerte
dehain ſin ere ſcol beherten.
ſelbe ne ſol[vv]) er ſih niht vor ruomen der frumechait,
daz iz ime darnah iht werde lait.
umbe die minne iſt iz auer ſo getan,
da ne mac niht lebentiges vor geſtan.
ſwer rehte wirt innen
frumer wibe minne,
iſt er ſiech, er wirt geſunt;
iſt er alt, er wirt iunch.
die frowen machent in genuoge
hoffc vnde[ww]) kune;
im ne mac niht (4. b.) gewerren.
du frageſt mih ze verre,
ih pin ein tvmp man;
diner rede ih niht wol geantwurten kan.“

Do ſprach almenia:
„helt, ih wil dir klagen ſa,

ewer gaſt Conlatinuf
der rait[xx]) dikke in unſer hus
durch romære ere.
wir enphiengen wol den herren,
die frowen nerten in von dem tode.
welt ir unſ des ſo lonen?
ſculn wir deſ hungers ertwelen hinne,
oder ze tode verbrinnen?
da ſcol man ivch romære immer umbeſchelten;
lat es die ſcvldigen engelten!
uber die ſcol iz billichen ergan!
waz habent iv die ſconen frovwen ze laide
getan?“ —

In dem ſenate
komen romære des ze-rate,
durch der frowen willen
ſi næmen ir gedinge
mit den aller ſculdigeſten drin,
die da waren under in.
die den ſcatz von trieræren enphiengen,
fur die burch ſi die hiengen;
die mure ſi zebrachen,
ir zorn ſi alſo rachen.
damite iz allez beſuonet wart,
romære kerten wider in ir ſtat.

Der kunic der lac des nahteſ an ſinime bette,
er gedahte an ſin altez wette,
daz ime div kuniginne het verlorn;
der antvanc[yy]) wart im ovch zorn.
er begunde ir iz harte verwizen[zz]).
do fracte ſi mit flize,

wes da gewettet wære,
wie gerne ſi daz vernæme.

DER kunic ir rehte ſagete,
alſo er gewettet habete.
div kuniginne verſtuont daz,
daz iz ir ze vare getan was.
ſi lac dem kunige an,
ſi tet im manicvalte mane,
er gewunne ir wider ir ere,
ir geſchæhe nie nehain herzelait ſo grozez mere,
oder ſi gewunne niemer guot gemuote.
Der kunic ir ant- . . . . . . [a]

2. Bamberger Bruchſtück.

(Sieh Cod. germ. 37., 101. Bl. b. 18. Z. bis 102. Bl. b. 17. Z.).

(1. a.) „Als mir nv bi dir iſt[a].
Gib mir der rede eine vriſt,
Erloube mir zv varne von hinnen,
Ich handel es[b] nach dinen minnen.“

Do ſprach der gotes dieneſtman:
„Ich gebiete dir bi gotes ban,
Daz dv mir bringeſt daz vingerlin[c];
Des enmac kein rat geſin[d].
Vil ſchiere dv hinnen ile,
In einer kurtzen wile
Kvm dv her wider zv mir.
Vurwar ſage ich ez dir:
Iſt, daz dv icht ſvmeſt dich[e],
Ez wirt vil ſere geruwen dich.“ —
Der tuuel antworte im alſo:

„Evfebij f), wie redeftv fo?
Ez dvnket mich groz vnrecht,
Swer dir beneme dinen knecht,
Als dv mir getan haft.
Sich, bi deme dv da ftaft,
Der ift werlichen g) min;
Daz vrkunde ift daz vingerlin.“ —
Do fprach der gotes dieneftman:
„Die rede ift nicht fo geftan h);
Dv were daran fpate vnde i) vrv,
Vnde i) fchuntez f) in darzv
Mit dinem bofen gerete.
Din vrkunde ift vnftete.
Daz vingerlin mvftv mir bringen,
Oder dir mvz vbele gelingen.“ —
Do antworte im der tuuel:
„Ich fage dir ane zwiuel,
Vnde folde ich hie immer brinnen,
Daz vingerlin mac ich nicht gewinnen.
Mine genoze namen ez alle,
(1. b.) Vnde i) verft. . . . . . . k)
Mir mac des einem *nicht gezemen*,
Daz ich daz vinger*lin fol genemen*;
Miner *genoze l)* ift fo manige fch*ar*.“ —
„Nv brenge m) mich mit dir *dar*,“
Sprach der gotes dieneftma*n n)*,
„Daz gebiete ich dir in *gotes ban*,
Da ich fehe daz vingerlin o)
Daz mvz vurwar alfo *fin*,
Wand dir vnde dinen *genozen*
Ift uber mich verlazen deke*in* . . .
Ez enverhenge criftus der h*erre*.“ —
Daz was deme tuuele *ein erre*.

Evſebius ſprach*p)*: „nv vure m*ich dan*.
Daz enſal nicht langer ſo *beſtan*.
Ich zvbreche daz ſelbe hus,
Vnde vertribe uch darvz,
Wand vwer gewalt zv *groz inne iſt q)*.
Nv habe *ich r)* langer dekeine vr*iſt*,
Ich mvz halen daz ving*erlin*,
Dar ſaltu min geſelle ſin.“ —

Der tuuel ſich vurchte *ſere*,
Er nam den gotes di*enere*,
Vnde vurte in *in ſ)* kurtzer *wile*
Wol drihundert mile
In des tiefen meres grun*t*.
Do griſgramte der hellehu*nt*,
Vil lute er zv deme herren *ſchrei*:
„Der vingerlin der ſin *t)* zwei!
Gerureſtu daz vnrechte *vingerlin*,
Vurwar ſo mvſtv liden *pin*
Wiltv vns vnrechte tvn,
Wir zvbrechen dich alſa*m ein hvn*.“ —
Do ſprach der gotes dieneſt*man*:
„Ich gebiete dir *bi u)* gotes *ban*,
(1. c.) *Daz dv mir t*uſt erkant,
Wie der ſtein ſi genant,
*Der in daz v*ingerlin geworcht ſi,
..... ich dich nicht lazen vri;
... *ge*biete dir bi iheſu xpi namen.“ —
*Der tuue*l mvſte im gehorſamen.
Er ſprach: „iaſpis iſt er genant.
*Du w*ilt, daz ich dir mache erkant
Allez, daz vnder deme himile iſt.
*Bi di*r iſt ubele miteviſt.“ —

Als der gotes dieneſtman
Daz vingerlin wider gewan,
Daz was deme tuuele ſwere.
Er[v] *ſprach:* „nv brenge[w] mich, da ich e were."
Er[x] *ſatzte* zv rome in wider in die ſtat.
Der tuuel urloubes bat;
Er ſprach: „la mich von hinnen,
*So ma*chtu zv anderme dienſte mich gewinnen."
„*Nv* gahe nicht ſo harte,"
Sprach do der gotes ewarte,
„*Und laz* ez weſen ſunder nit,
Daz dv beites hie morgen *) dirre zit,
Oder dv mvſt hie vor mir brinnen;
Unde macheſt mich des innen,
Ob dv ez weiſt, oder ie geſehe,
*Warum*be deme iungelinge ſo we geſchehe?"
„*Daz mvz* ich dir durch not ſagen,
*Die h*eiden worchten, daz mvz ich clagen,
*Ein bildn*is zv eren vrowen veneris.
Da ware wir mite, des ſis gewis.
*Die wurz*e ſin darvnder begraben,
Dez faltv vur die warheit haben,
Den iſt ſulche craft dan,
*Daz d*es vber werden mac nieman.
*Swer d*az bilde obene angeſicht,
(1. d.) Zv hant im ſulche not geſchicht,
Daz er ez muz minnen
Von alle ſinen ſinnen.
Vurwar ich dir daz ſagen wil,
Dar mite ube wir vnſer ſpil." —
Evſebius ſprach do ſan:
„Dvmacht nv wol urlovb han;
Vare[y] ſo hin an gotes haz,

Wir gehandeln ez noch baz.
Wir ſuln in gotes minnen
Ein ander hus gewinnen.“ —
Daz volc er offenlichen bat,
Daz ſie die ſul ructen von der ſtat
Als breit, ſam ein vuz.
Dem iungelinge wart do buz
Alle ſiner ſwere:
Er gelovbete an der werlde ſcheppfere.

Do erwarb euſebius,
Daz der pabeſt ignacius
Wihete die ſul in ſente michels ere.
Daz was deme tuuele ſwere.
Sie ubertrit[z] zv rome alle die ſtat.
Der iungelinc ſich tovfen bat;
Do tovften ſie den iungen man.
Ovch wurden gote vndertan
Die heiden, die da waren;
Der abgote ſie enparen.
Des vrevte ſich kunic theodoſius,
Daz der prieſter euſebius
Der heiden ſo vil bekerte,
Vnde[i] den gelouben merte.
Doch hub ſich bi den ziten
Ein irretum vil witen;
Vf ſtunden arriani[aa],
Die criſtenheit ſchanten ſi . . . .

(109. Bl. a. 23. Z. bis 110. Bl. b. 20. Z.).

(2. a.) *Do* gevuget ez der tuuel drate,
Daz im[bb] vz deme ſenate
Ein groz vurſte wart erſlagen.

Die vrunt begonden ez clagen
Deme kunige conſtancio.
Die ſchuldigen vorderte er do;
Die enwolden nicht vur kumen,
Do ſie des kuniges zorn hetten vernvmen[cc].
Sine achte er uber ſie gebot,
Zwene wurden ir enthovbtot.
Ire vrunt drungen uf den palas,
Do die muter mit deme ſune was;
Daz enmochte nieman wider tun.
Sie namen die muter mit dem ſvn,
Sie viengen ſie[dd] bi deme hare,
Vnde[i] vurten ſie vurware
Vor die burc an daz velt;
Sie gaben ir daz widergelt.
Die ovgen ſie ir vz ſtachen,
Irn zorn ſie vaſte rachen,
Die naſen ſie in beiden abe ſniten,
Daz were bezzer vermiten.
Von der zit wart romiſch riche
Von den criechen geſcheiden eweclicbe,
Daz ſie nimmer mere
Gevorderten dar die ere. —

Von karle[ee], deme grozen keiſere[ff].

Nv ſtunt daz riche lere[gg];
Vf ſente peters altare
Satzten ſie die crone.
Romere quamen do ſchone
Zv ſamne gemeinlichen.
Sie ſwuren elde veſteclichen,
Daz ſie von iren kvnnen
Kvnige nimmer mer gewunnen,

(2. b.) Weder richtere, noch herren,
Sie enmochten ir truwe, *noch ir eren*
An in nicht wol bewarn;
Sie ſolden in kunige ervarn
In andern richen,
Die von in mochten entwichen. —
Ein ſite was zv rome dannoch,
Daz man die iuncherren zoch
Vil wol vnde[i] vlizecliche.
Von manigeme riche
Man ſie hin zv houe nam;
Vnde[i] ſwann ez dar zv quam,
Daz ſie ritterlichen wolden leben,
Romere ilten in daz ſwert geben.
Mit vrevden ſie ſie ſanden
Wider zv irn landen.
Da von dienten in die riche
Alle vorchtliche. —
Dar nach quam ez alſus,
Daz von kerlingen[hh] pipinus[ii],
Ein kunic harte riche,
Hette zwene ſvne herliche.
Der eine hiez leo,
Zv rome zoch man in do,
Sente peters ſtul er beſaz;
Karl noch da heime was.
Eines nachtes, do er entſlief,
Gotes ſtimme driſtunt zv im rief:
„Dv enſalt des nicht verbern,
Zv rome ſaltu varen gern;
Dich vordert din bruder leo.“
Schiere bereite er ſich do,
Sines willen er gedagete,

Niemanne er icht ſagete[jj]),
Biz er den kunic urlovbes bat.
Er wolde varn zv rome in die ſtat,
(2. c.) . . . . . *den* pabeſt ſehen,
. . . . . . wolde er im veriehen.

Karl[kk]) urloubes bat,
Der herre gewert es in an der ſtat.
Er ſante in nach grozen eren
Hin zv rome zv den herren.
Dar vur karl vil mere
Durch die gotes ſtimme here,
Danne er durch den bruder tete.
Er was dar an vru vnde ſpete,
Daz er got begonde minnen.
Nieman liez er des werden innen.
Vil dicke er eine geſtunt,
Zv gote bot er herze vnde[i]) munt.
Mit nazzen ſinen ovgen
Vlehete er got vil tovgen,
Daz in der tuuel nicht bekorte;
Vil wol in got erhorte.
Do er zv rome was kumen,
Vnde ez die vurſten hetten vernvmen;
Sie entpfiengen wol nach eren
Den ſelben iuncherren.
Sin bruder, der pabeſt leo,
Der ſanc eine meſſe do
Deme heiligen geiſte zv eren,
Vnde[i]) zv volleiſt deme herren.
Er entpfienc da gotes lichamen.
Alle, die daz vernamen,
Die lobeten vnſern trechtin.

Sie ſprachen alſo: er ſolde ſin
Ir voget vnde ir richtere,
Wand er von edeler geburt were.
K a r l nam der rede dekeine war;
Durch gebet was er kumen dar,
Des enirrete in keine vnmuze.
(2. d.) Er gienc da barvuze,
Vnde beſuchte die kirchen al*geliche* [ll].
Er bat got innecliche,
Vnde diente im harte ſere;
Daz behielt im ovch ſin ere.
Er wonte da ſechs wochen.
Swie vil er wart an geſprochen,
Daz er keiſer wurde,
Ez duchte in ein ſwere burde.
Sin bruder, der pabeſt l e o,
Der viel im zv vuzen do;
Vnde[i] die armen mit den richen;
Irre bete[mm] muſte er entwichen.
Do entpfienc er die regalia,
Vt ſatzten ſie im ſa
Eine turliche crone;
Man wihete in zv kunige ſchone.

Der kunic an daz gerichte ſaz.
Der pabeſt clagete im daz,
Daz wideme vnde[i] zehende *vurwar* [nn]
Weren hin verlehen gar
Von ſinen vorvaren,
Dannen er die ſelen ſolde bewaren;
Sine pfrunde hette er verlorn.
Do ſprach der kunic wol geborn:
„Swaz man zv gotes huſern git,

Daz ſal man lazen in ane ſtrit.
Swer in des icht neme,
Der were gote widerzeme;
Vnde i) iſt ovch offenlich ein rovb.
Die leien ſin oo) blint vnde tovb,
Die des gutes wellen leben,
Daz man deme gotes huſe hat gegeben;
Sie ſint pp) nicht rechte criſten.
Die clage mvze qq) wir vriſten.“ ....

Anmerkungen zur Kaiserchronik.

1. Wiener Bruchstück.

a) Diese Ergänzungen sowohl, als die meinigen, sind durch Kursivschrift ausgezeichnet. Die letztern entnahm ich aus der münchner Handschrift der sg. Kaiserchronik (Cod. germ. 37., Pghs. d. 13. Jh. in 4., 132 Bl.), welche zwar um 100 Jahre jünger ist, als vorstehende Bruchstücke, doch noch der ältern Bearbeitung dieses fabelhaften Geschichtswerkes angehört.

b) Die Abschrift bietet miselhubte, ob Schreibfehler der Urschrift?

c) Nämlich kunich Nero. Daß Kaiser Nero vor dem Könige Tarquin dem Übermüthigen erscheint, wird man dem Dichter nicht übel nehmen.

d) Hs. sine[s], Schrbf.

e) münchner Hs.: Hvb sich ze rom ein michel strit, wodurch der Reim hergestellt wird.

f) Die A. bietet: bi den fûzen den (übergeschrieben: man?) wurf in in den burchgraben.

g) Hs. ganz sinnlos: ore e- [Loch] - men; darüber als Berichtigung: die tiuvele co-; münchn. Hs.: Di tievel chomen dar.

h) Hs. niemen, Schrbf.

i) Hs. sa mit übergesetztem i.

j) Diese 4 (in der Hs. 3) Titelzeilen sind roth geschrieben.

k) Hs. mûtt[s] st. muoter; ebenso steht iemmer und niemmer st. iemer und niemer.

l) m. Hs.: Der in di werlt ie becham.

m) m. Hs. gemait, wodurch der Reim hergestellt wird.

n) Hs. daz, Schrbf.

o) Hs. (am Ende der Zeile) frŏwe, Schrbf.

p) Fast. II. 685. ff.

q) Viterbo. Die geschichtliche Stadt, wo die nachfolgende Belagerung stattfand, heißt übrigens Ardea. Sieh Livius I. 57. ff.

r) Hs. khenehte; das letzte h ist übergeschrieben.
s) Die A. bietet: folter erslan, Schrbf.
t) Hs. d' über dem vorhergehenden o.
u) Die Hs. hat scheinbar (und die Abschrift wirklich) litten st. luten, d. h. läüteten. Die m. Hs. bietet lauten. Unser läuten (gesprochen läüten) ist übrigens in leüten (mhd. liuten) zu verändern. Ebenso leütern st. läutern.
v) Hs. p'tt'näre, Schrbf.
w) m. Hs.: Si wolten ê ersterben.
*) d. h. machte sich zurecht, rüstete sich.
x) Hs. knehten, Schrbf.
y) A. sahten, Schrbf. Die m. Hs. bietet: Vnd si sich enkegen in sahen.
z) So die Hs. st. liehten.
aa) Dieser V. steht am Rande, und ist beschnitten. Die 4 Wörter mit | man | held | gar | stehen unter einander. Die m. Hs. hat: Mit manigem helm held wol gar. Was heißt Das?
bb) Hs. man 'h, d. h. manih?
cc) Hs. vz ser, welches vz ich nicht verstehe, und darum weglasse. Auch die m. Hs. hat es nicht.
dd) Hs. swtegen, l. swertdegen.
ee) A. so; sonst steht am Anfange der Wörter immer ein Anfangs-Ess (ſ).
ff) m. Hs.: An den selben stvnden, was auch unsere Hs. sogleich (154. V.) bietet. Ob der Abschreiber selben vergaß?
gg) Die Hs. hat ursprünglich: die verzageten; dann ist über ver- und -ten — ir und -halt geschrieben, ob von gleichzeitiger Hd.?
hh) Wahrscheinlich hat die Hs. güten. Die m. Hs. weicht ab.
ii) So die Hs., das ne hängt an nie.
jj) Hs. miniv, mit einem st über dem v, als solle man minist lesen.
kk) A. westv, Schrbf. Die m. Hs. hat: Wärest dv niht dez riches herre.
ll) A. here, was aus hele berichtigt ist. Was steht in der Hs.?
mm) Hs. fere, st. verre, wie unten (274. V.).
nn) Die Hs. hat scheinbar rtten.
oo) Hs. dir st. der.

pp) m. Hs.: Dez mvz er haben vndanch.

qq) So die Hs., deren Schreiber ein Niederreiner zu sein scheint.

rr) l. frummez; m. Hs. frvmes.

ſſ) Der Gothenfürst Totilas starb im 552. J. nach Chr., und der König Tarquin ward im 510. J. vor Chr. aus Rom vertrieben; Beide haben also Nichts mit einander zu schaffen. Doch wollen wir darum nicht mit dem Dichter rechten.

tt) Hs. w'got, d. h. weiß Gott, wahrlich? m. Hs. Er got.

uu) So die Hs. st. frummer man, d. h. braver, tüchtiger Mann. Die auch anderwärts vorkommende Wortverbindung frum man gab dem Geschlechtsnamen Frommann seine Entstehung. Zwei Träger desselben: Friedrich Frommann, Buchhändler zu Jena, und Georg Karl Frommann (geb. am 31. d. Christm. 1814 zu Koburg), Herausgeber des Herbort von Fritslar, entsprechen ihm allerdings durch die Tüchtigkeit ihrer gelehrten Erzeugnisse.

vv) So die Hs.; 2mal vorher ſcol.

ww) Hs. iñ, mit einem v unter dem i als Berichtigung, d. h. vnde.

xx) Hs. raitt, das i ist übergeschrieben.

yy) d. h. Empfang. Die Hs. hat anivanc, mit einem t über dem i.

zz) Man merke hier, daß unser verweisen (Einem Etwas) falsch, und mit verweißen zu vertauschen ist; weisen (zeigen) gehört einem andern Stamme an. Vergl. oben den 280. V.

a) Fortsetzung der münchner Handschrift (35. Bl. a. 3. V.):

> Der chvnich ir antwurt tut:
> „Dv tuſt im zwar vnreht,
> Er iſt dez libes ein gut chneht;
> Div frawe iſt ein frumes wîp,
> Zwiv ſolt ich im verderben den lîp?"

2. Bamberger Bruchstück.

a) Vorausgeht in der münchner Hs. (101. Bl. b. 10. V.):

> Do antwrt im der tievel ſus:
> „Sim (l. Min) herre Euſebius,

Nv swûrd du hie bevor einen ait,
Du behietest di christenhait;
Nv pistu mainaide.
Ja gestund ich mir nie laide,
Wan mir gottewaiz
In der helle nie wart so haiz,
So mir pei dir ist u. s. w.

b) Hs. handeles st. handel ez? Vergl. den 114. V.

c) Dieser V. ist mit einem schieflaufenden Tintenstreifen bedeckt.

d) Nach können und mögen setzt die fuldaische Mundart noch jetzt der unbestimmten Art ge- vor, z. B. Hê konn geschri, er kann schreiben; der Oess mòk nett gedëns, der Ochs mag nicht binsen (ziehen).

e) Der Anfang dieses V. ist mit Tinte befleckt.

f) So die Hs.; ebenso Pafuncij (Paphnuz) Eüphros. 323. V. Sowohl unser Bruchstück, als die 3 in meinen Denkmählern (50. — 65. S.) abgedruckten Bruchstücke scheinen dem Mittelreine oder Buchonien (Fulda) anzugehören. — Der in Rede stehende Eüsebius war übrigens Kaplan des Kaisers Theodosius, und hatte in seiner Jugend viel in schwarzen Büchern gelesen, wesshalb er den Teüfel bannen konnte. Der unten folgende römische Jüngling, welchen Eüsebius dem Teüfel aus den Krallen riss, hieß Astrolabius. Dieser hatte sich in ein Götzenbild der Venus (in welchem aber der Teüfel steckte) verliebt, demselben als Mahlschatz seinen Fingerring gegeben, und sich ihm auf sein ganzes Leben geweiht.

g) d. h. wahrlich. Die Form werlich lebt noch im Fuldaischen, wo sie jetzt wellich lautet.

h) Wahrscheinlich verschrieben für getan; m. Hs.: Div red ist niht also getan.

i) Hs. vn̄, welches ich immer in vnde auflöste, aber anzeigte. Wo vnde ohne Bemerkung steht, hat es auch die Hs. Über die Setzung von unt oder unde (dieses ist älter, als jenes) soll angeblich das Versmaß entscheiden. Aber hierüber konnt' ich den Hss. keine feste Regel abgewinnen, und gemachten Texten mocht' ich nicht trauen.

j) So die Hs. st. schuntest, d. h. du reiztest.

k) Die 4 Ecken des Doppelblattes, sowie der rechte Rand dieses ersten Blattes sind weggeschnitten, und dadurch viele V. verstümmelt. Letztere ließen sich nicht alle aus der münchner Hs. ergänzen, da sie bedeütend abweicht.

l) genoze fehlt.

m) Noch jetzt hat die fuldaische Mundart breng für bringen. Ebenso: Vnd brengen wider in sin lant. Eüstach. 184. V Vnd brengen in ir hute. Das. 212. V. Ferner: Daz brengent sie irm meister gar. hl. Thomas 40. V.

n) Hs. dinestm., der Mundart des Verfassers oder Schreibers entsprechend. Die Gebildeten sagen im Fuldaischen Dinst, der gemeine Mann Denst; Letzterer in Altbayern, den Stamm festhaltend, Di-enst, doch einsilbig. Daß auch die Altpreüßen im 14. und 15. Jh. allgemein dinst sprachen und schrieben, lehrten mich die Statuten des deütschen Ordens, herausg. von Dr. Ernst Hennig (Königsberg 1806. 8.) an vielen Stellen. Aber Dienstag ist falsch und mit Dinstag zu vertauschen.

o) Diese und die folgende Zeile sind vorn mit Tinte befleckt.

p) Die Hs. scheint spch, d. h. sprach, zu haben. s::h ist sicher; die 2 mittleren Buchstaben verdeckt ein kleiner Tintenflecken.

q) Maßmann ergänzt: g-eringe ist.

r) ich fehlt.

ſ) in fehlt.

t) So die Hs. st. sint, und noch jetzt im Fuldaischen sēnn für sind. Man vergl. übrigens den 101., 276. und 279. V.

u) bi oder in (42. V.) fehlt.

v) Eüsebius.

w) Man erwartet breng.

x) der Teüfel.

*) Hier fehlt bi oder ein ähnliches Vorwort. Vergl. den 137. V.

y) Man erwartet Var.

z) Wohl verschrieben für ubertrift. Die m. Hs. hat: Si vber trift ze rom vber al die stat, Als man hivt wol chiesen mach.

aa) So die Hs., mit rr; ebenso die m. Hs., nämlich: Avf stunden do Arriani.

bb) dem Könige Konstancius (nach unserm Bruchstücke) oder dem Kaiser Konstantin (nach der m. Hs.).

cc) Hs. bloß vnv, das Übrige vergessen.

dd) -n sie fehlt.

ee) Die Schreibung Carl ist falsch und urkundenwidrig. In dem Bundeseide bei Straßburg (842) tritt der Name Karl zum erstenmale französisch und deütsch, aber auch lateinisch, auf, und in den drei Sprachen ist er mit K geschrieben. Sieh meine Denkmähler X. Nr. Nie hat ein alter Römer Carolus geheißen; der fränkische Hausmaier Karl der Hammer († 741) trug diesen Namen zuerst.

ff) Diese Überschrift ist roth, und das nächste Anfangs-N blau mit rothen Verzierungen.

gg) l. lare.

hh) d. h. Frankreich. Wenn wir das von Karl dem Hammer stammende Herrschergeschlecht nicht Kerlinge oder vielmehr Kärlinge nennen wollen, so sollten wir wenigstens Karlinge sagen. Irrthümer, wie Karolinger, Agilulfinger, oder die Nibelungen rc. muß ein Sprachkundiger sorgfältig vermeiden. Es verdient also Tadel, daß ich das hinten und vorn unrichtige Thüringer in meinen Denkmählern (V. S.), gegen meine bessere Überzeügung, festhilt; dagegen verdient es alles Lob, daß sich Dr. Wittmann von diesen altersgrauen Schlacken loszumachen sucht. Er schreibt in seinem Werkchen: „Die Herkunft der Bayern von den Markomannen (Sulzbach 1841. 8.)" unter Anderm: die Turkelinge, Thüringe (ganz deütsch: Düringe), die Boien (st. Bojer), die Cherusken (besser: Cherusken, d. h. Schwertträger); aber die Juthungen und Hunnen blieben stehen. Ferner schreibt er: Ariowist (lautete wohl auf deütschem Boden Harjowists, d. h. der Heere Weiser oder Führer?), Odovachar (spr. Odowakkar, d. h. für sein Gut wachsam) und Atmin (nicht Hermann); Bokion blieb stehen. Die Verkürzung Marbot (von Marobodu-us) können wir auch nicht billigen; denn der Name) Marobodu ist doch wohl nichts Anderes, als das spätere urkundliche Meriboto, d. h. berühmter Bote. Das

festgewurzelte, aber grundfalsche Rhein mochte Dr. Wittmann nicht antasten, auch die Baiuvaren nicht mit den Baiwaren vertauschen. — Wie lange wird es noch hergehen, bis wir die sprach- und urkundenwidrigen Hohenstaufen, welche kein Zeitgenosse kennt, den Geschichtschreibern aus den Köpfen und Fingern bringen?

ii) Dieser Name ist nach gleichzeitigen Denkmählern Pippin, nach dem Altfrisischen Pipwin zu schreiben. Wenigstens steht im frisischen Rudolfsbuche zweimal koning Pipwyn (3. u. 8. §.), doch in andern frisischen Schriften auch Pippin. Sieh: Friesische Rechtsquellen von Dr. Karl Frhrn. v. Richthofen (Berlin 1840. 4.) 424. S.

jj) Dieser vergessene V. ist von der nämlichen Hand hinter die 2 vorausgehenden V. geschrieben, wie folgt:

206 . . . . ||| er icht sagete
207 . . . . niemāne

kk) Von dem rothen Anfangs-K ist nur noch ein kleiner Rest übrig.

ll) Hier ist ein 4eckiges Stück Pergament (die Umbeugung am Ende des Rückens) ausgerissen, und damit der Schluss dieses Wortes verloren; von alg- steht man nur noch Spuren.

mm) bete ist vergessen, und von der nämlichen Hd. am Schlusse des V. nachgetragen.

nn) Der Schluss dieses Wortes (am Rücken stehend) ist abgerieben.

oo) So die Hs., wie oben (64. u. 101. V.); aber sogleich (279. V.) sint.

pp) So mit Recht die Hs.

qq) So die Hs., fuldaisch: mösse-mer, von mös, müssen. Schon oben hatten wir: ware wir (100. V.) und ube wir (110. V.). Diese Weglassung des Schluß-n vor wir erscheint auch anderwärts, z. B. im Leben des Kopres 16. V.: Do vragete wir den werden; das. 51. V.: Mit liebe fchiede wir vns do; ferner im Leben des Or 126. V.: Des vunde wir da rich gewin; ja diese Weglassung ist uralt, da sie schon im sanktemm. Vaterunser (geschrieben vor d. J. 827) erscheint, wo es zweimal heißt: des fculu wir pitten. Sieh meine Denkm. VI. 5. u. 7.

II. Bruchstücke
aus dem
jüngern Titurel.

1. Ochsenfurter Bruchstücke.

3753. (a.) Si wrden alſo iehende
ze werdekeit den werden:
ez wirt alſo geſchehende,
daz *diz* lant ſo frvchtich wirt[a] der erden,
daz ſi *zuc*ker balſem treit gebavmet,
daz er h*ie* nam ſin ende,
des minne vnt milte hi*e wer*dekeit vf ſavmet.

3754. Vnde ſwa man ſin gedenket,
ſvs h*al der* werden ſtimme,
wan al ſin lant behen*ket*
iſt mit edelkeit der richen gimme,
darz*v* von den edeln ſteinen vnt von golde;
ti*er*, vogele, wrtze
vil werdekeit von ſiner *ſvzze erholde*

3755. Der lvft alhi zv lande
wirt[a] ſo von im geſvzzet,
di ſvnde vnt . . . ſchande
nimer menſchen b*ilde mer begrvzzet* . . . .

3771. (b.) . . . . . di magit ſigvnen *benande*,
wie div ſinem hertzen ange*ſigte.*
daz dritte ein vbergvlde
was, dv Gamvret vor im ligte.

3772. Daz vierde, dv hertzelavde
vor leide ſich *ver*qvelte,
Gailet vnt richavde.
daz fvn*fte*, do vngelvcke von im ſchelte
den brac*ken* mit dem edeln richen ſeile,
daz im *den* ſchaden brahte,
der im da ſint geviel *zv* grozzem vnheile.

3773. *Daz* ſehſte was ir ſcheiden
ſin vnt ovch *Sigv*nen,
vnt ſi begvnde enkleiden
ir ge*drete*n brvſtel blanch vnt niht di brv̊nen.
ſin herze vroden tal do hete beſezzen,
iamer *lanc* den werden
kvndes ime gen herzen nahen *mezzen.*

3774. *Daz* ſibende bi artvſe . . . .

2. Münchner Bruchſtück.

(Die erſte und vierte Spalte [alſo a. und d.] ſind weggeſchnitten).

5063. „*Owe,*“ *ſprach Sŷ-* (b.) gavne,
„Tſchŷnatulander,
wie mich gedankche lavne
tôtent ie paz ainer danne der ander!
vnt aber ſvnder wie ſol ich gepv̊zzen
von dirre[a] ſelben ſchûlde
deinen werden klaren leip den ſv̊zzen?

5064. Chlageleicher ſwære
ift laſt auf mich gelôtet;
eŷ ach mich dirre mære,
wie mich dein dienſtleich trewe iamers notet!
daz dev niht mein minne ſolt erwerben,
daz get mir ſo ze herzen,
daz ich noch michel ſanfter lit ain ſterben.

5065. We, daz dein klarev varwe
mir wart ie chvnt in augen!
ich was ain chint begarwe,
do dich mein herze dem leibe erwelte taugen!
do wart mir liebe chvnt von deinem leibe,
vnt mvoz doch immer wainen,
daz ich ie wart deins lebens widertreibe!

5066. Des dv mich, herre, pæte
vergêben an dem ende,
aller miſſetæte
wærſtv vil gar mir ellende.
do ich dich minne pat, daz dv verſagende
wær dvrch meines leibes ere,
daz ſol vnt mvoz ich immer ſein dev chlagende.

5067. Hertze, nv̊ waine dort inne
die manechvalten ſwære,
die hohen vluſt der minne,
dev deiner peſten zeit angênge wære!
deu iſt nv̂ tot mit Tſchŷnatulander.
awe, rainev fvrſtenvruht,
daz wir niht ſolten alten mit ainander!“

5068. Ir zvht dev wol bewarte

begvnde ſi nv prechen;
har, noch chlait ſi ſparte
mit ſtimme groz, dev gie von herzen chrechen.
daz traib ſi nv̂ die lenge ſvnder mazze.
ain chindiſch chnappe, ain Tore
die ſtimme erhort, vnt cherte von der ſtrazze.

5069. Als in dev ſtimme lerte,
alſo vand er ſei chlagende;
vil trewe er gein ir cherte
dv̊rch ir chlag, vntz ir daz chint behagende
wart; ſein nam was im dannoch verporgen.
des chvnde ſi in beſchaiden,
alſo ſein trewe ir chlage half beſorgen.

5070. Zŷmirde a) was er ſparnde,
er fvor in ſakches chlaiden;
nv enrvochet, wie er varnde
ſei, ir ſv̊lt euch gein im iedoch niht laiden.
wan er doch dirre a) maide helfe ſendet,
daz ſi belaip pei lebene.
ir ſterben von im vnt got da wart erwendet.

5071. Swie gar im witze tewer
iſt, vnt reichait verre,
der werden Aventewer
laider iſt hie benomen ir werder (c.) herre.
ſein nam, ſein werdichait ſint niht erſtorben;
dev ſint den lebenden gebende
noch werdichait, daz hat ſein wirde a) erworben.

5072. Dev edel Aventewer
wil des niht ſein enpernde

ains herren, der ir ftewer
geit an wirde[a], vnt fei vil eren wernde
ift an preis lobeleicher tæte.
gelvkche ir hail fei gebende,
fi vert nẙ hie mit grozzem vngeræte.

5073. Er ift noch wirde[a] vnt ere
der aventewer beiagende;
des ainen frvmt er fere,
daz wir der chlag doch fein dvrch in gedagende,
der da Sýgavn nv̊ nimmer wil erwinden.
fo haben wir vns ze fræuden,
der læt vns Parcifal die volle nv vinden.

5074. Parcifal genennet
ift dirre[a] felbe tore.
fwer fein liehtez vel erchénnet,
der het in chainen weis fv̍r ainen more.
wer fein vater vnt fein mvoter wære,
daz faget im Sýgavne,
dev hie faz mit rewen chlagebære.

5075. Do er chom ze haufe,
der tvmbe, niht der frvote,
dem milten chv̍neg Artaufe;
do fagt er im von dirre[a] magde gvote,
wie fi hiez, vnt auch der ritter werde.
fwie tvmp der chnappe wære,
Sýgavn wær tot an chlagender gerde.

5076. Do ez der chnappe ravmde,
vnt er mit tode pitter

ythêren niht verſavmde
von kahafiez, den werden roten ritter;
do wart alſôlhe chlag ze hofe gemêret
vmb diſe werden paide,
daz vil der frômden reichen iamer leret.

5077. Swie doch Sygavn lebte
des leibes vnerſtorben,
dev chraft ſei des enthebte,
daz ir rainer magtvm vnverdorben
waſ; wan der iſt alſo chreftereiche:
tavſent weip vor laide ſtvrben,
ê ain magt wûrde ze leiche.

5078. Yther wart beſarkchet;
do huob ſich algemaine
ain raiſe wol geſtarkchet,
al dar Sygavn chlagt in trewen raine.
nv het er ſi der verte niht beweiſet[b],
denne als von ſiben iaren
ain chint; daz wær der witze paz gepreiſet.

5079. Walt vnt gevilde,
vil michel vngeverte,
ſi fvoren dvrch die wilde,
vnt erliten arbait vil herte,
vntz daz ze walde ir ſtimme wart erchlenget;
vnmazzen weit die virre[a)]
ain chlainer don ze walde wirt gelênget.

3. Regensburger Bruchstücke.

a. Erstes Blatt ganz.

36. — — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
(1. a.) sin[a] kraft div chan für alle chreste
reichen.
er machet ovch[b] vz wazzer liht kristallen,
dar inn ein fewr sich venchet,
vnd muz durch ander tvgent rich gevallen.

37. **W**Ie wazzer sich kristallet,
daz tut got solher wise:
vil tiffe sich vervallet
in hoher velse[c] chlamme last von yse,
vnd winde, hicze, wazzer gar vereinet,
vnd ist al da die lenge.
Svs wirt es lieht kristalle chlar gesteinet.

38. **D**Er nam christ sældenriche
mir sælichlich gevellet.
ir christen christenliche
svs tvt, daz ir zv christ an evch christellet,
daz evch dhein hitze, wint, noch wazzers vnde
von christe icht vertribe,
So hat evch christen christ in sælden chvnde[d].

39. **H**Ochvart gelich dem winde
von christe mangen tribet;
der hitze gelich ich vinde
vnchævsch, div niht vber ein pi christ belibet;
dem wazzer giticheit, dev chan so wuten

mit guzze; vil der chriſten
chan ſi von **chriſt** hin ze der helle fluten.

40. **A**vldorium dizzen
ſiht man ze mangen ſtvnden
mit wazzer dar vz flizzen,
vnd wirt an ſiner grózz[e] niht minner fvnden.
der ſtein der hat die kraft von got beſvnder:
von wann daz wazzer flevzzet
Schon in den ſtein, daz iſt von got ein wunder.

41. **V**Nd doch ein wunder chleine,
der ez ze rehte merchet,
ſit got daz wazzer eine
v̊ber ander Elementen hat geſterchet.
daz wazzer fewr gewaltichlichen ſwendet,
den luft ez dv̊rchel howet,
di erden an ir chraft ez diche pfendet.

42. **D**Er ſacrament maiſt taile
mit wazzer ſind geblůmet,
da von der chriſten hæile,
di ſich da hailent, wirt vil hoch gerv̊met.
doch hat daz wazzer hilicheit in[f] mere,
dann ander creatiwer,
ſwi im di heiden gebent gotlich ere.

* **D**vrch daz ſi nimen iehend[g]
dem wazzer hilicheite,
e daz ſi im geſchehent
von briſter ſi, der ſi al dar beleite
mit worten, div von got dar zv gehőrent.
mit worten ſacramente
gewinnent kraft, daz ſi zv got vns bőrent.

44. MIt wazzer wirt bechlaret
der menſch noch ander h) wiſe:
ſwi vil er hat gevaret
der ſvnden meiles in daz Paradyſe,
daz wazzer in da zv den werden pringet:
ich mein, daz zv den ovgen
vf mit der waren riw von herczen dringet.

* WEr wazzer in di lv̊fte i)
ſchon wider perges cheret,
vnd ez mit chalter tv̊fte
(1. b.) vf erde nider in blancher varbe reret;
der müzz vns wider perges wazzer ziehen
von herczen ovz den ovgen,
da mit wir alle vinſternv̊ſſe enpfliehen.

* VNd vns gar an di blanchen
mit ſtæticheit wol halden
mit werch vnd mit gedanchen,
alſo, daz wir der wizzen wæte walden
gar an meil, di vns der tovff erglenczet
vnd ander ſacramente,
da mit dev ſel wirt ſælichlich bechrenczet.

46. DIe flüge dirre ſpelle
die für den tvmben lævten
durch oren al ze ſnelle,
ſi mügen ſi nv vil wol baz bedævten,
dann ob ſi feilich j) hafen folten vahen.
hancz indert wicze chv̊nde,
ſi mv̊gens ane brachen wol ergahen.

47. EIn glas mit zin vergozzen

vnd traevm des blinden trigent.
hat ieman des verdrozzen,
des wundert mich niht, ob si gein[k] mir chrigent.
in spigel sehen vnd blinden trővm antlűcze
gebent in chranchem schine,
vnd sind an aller staeticheit vnnvcze[l].

48. Vnd ist der blind iht sehent
in trővmen, daz verswindet,
swenn er erwacht, vnd spehend
ist, so daz er sin nider teil enpfindet;
so wirt sin frővde wan in leit verwandelt.
swer in den spigel sehend[m]
ist, dem wirt sin antlűcze missehandelt.

49. Vil chrvmp wirt im daz rehte,
daz lieht vil dicke vinster;
sin ovge daz gerehte
daz wirt im offenlichen gar daz winster.
svs trevgt der werlde svzze michels mere:
ir wunnenberdev[n] fraevde
git anders niht, wan sővstenbaerev sere.

* Avch mach gesin niht staete[o]
der werlde lieht, wirt trvbe;
di angel dar zv graete
di wachsent in ir honig mit scharffer schvbe,
vnd in ir zvkker gar ein distel dornich.
nach minnenchlichem trovte
git si vil dicke vind vnmazzen zornich.

50. Die fraevde lanch bewaeret[p]
vns allen ist verchovffet;

er ist an brls erværet,
der mich in miner hant en mitten rovffet,
sit daz er ninder har dar inne vindet.
der stæte frŏvde svchet
in diser werld, ich wæn si sam verswindet.

* SPrich ich ovch gen den vorhten, o)
als den daz fewr da brennet,
nim (l. min) wicze mir daz worhten,
vnd ovch dem, der ez wol, als ich, erchennet.
wer vorhte gin der werld vnstæte minnet
vil harter, dann zem fiwer,
des wicz ob aller wisheit stet besinnet.

51. Vnd wil q) dev trewe vinden
in hofe sach vntrewen,
vnd mich al dar gesinden;
(l. c.) dar muz idoch ze letste mich gerewen.
swer v̊ppicheit der werld mit trewen minnet,
gar svnder wider chere
für war der ganczen wisheit im zerinnet.

52. SAm tow in heizzer svnne
ververt von der gesichte,
vnd fv̊r in einem brunne;
den beiden lit ze fluͤste gar dev pflichte.
noch michels mer der werlde minnær fliesent r),
di si an vorhte minnent,
vnd fv̊r di blanchen varbe swarcze chiesent.

53. OB sinne richer stewer
nu disev mær iht walden,
di tvnt sich nimen tewer,

ſi nennent nv di iungen zv den alten,
vnd muͤgent ovch den tvmben niht entwichen,
alſam ein has erſchellet.
ſi muͤgens nu mit merche paz erſlichen.

54. Vnd han doch niht erchennet
nie man ſo rehte wiſen.
wirt im ze chvnd genennet
dis abentiwr, er muezz in hoher briſen
an wicze kraft, ez ſi vil oder chleine.
des pin ich vngeruͤmet,
ez ghoͤret an dev abentevr gemeine.

55. DEv hat den ſprunch ſo witen
genomm[s] vnder[t] ir geſinde,
daz ſich ein michel ſtriten
noch hebt vil liht, e daz ich vnderwinde
der rede mich ſo gar in vͤbermazze.
mit bet wil ich'z verſuchen,
daz man mich ſoͤlher arebeit[u] erlazze.

56. Niht wan durch fluſt des lebens;[v]
dáz iſt ovch hort der hôhſte.
wer pfligt nu ſolhes gebens,
daz er mich libes fluſte wider trôſte?
dar vmb ſo muͤſt ich guter porgen walten,
der mir di niht enſetzet,
ſo wil ich lip vnd leben ſvs behalten.

57. Wan inner kraft des herczen,
dar an daz leben hanget,
div wirt bervͤrt in ſmerczen,
dar inn ſi wirt verchlemmet vnd vertwanget.

occipvt vnde *finczipvt* erfvchet
wirt gar al durch di eirke,
biz ich an wiczen bin der vnbervchet.

58. Dev pet mich hie vervahet
gin fvrften drin ze nihte,
fo pin ich, der da gahet
an ir gebot vil gar in ftæter pflihte.
durch fi den lip ze velde mueft ich[w]) wagen
in ftůrmen vnd in ftriten.
wer fi nv fin, des darf mich niemen vragen.

59. DIrr abentewer chere
fi ge chrv̊mb oder flihte,
durch niht wan tvgent lere
fol ich fi gar bewifen vf di rihte.
hie vor ift fi mit tugenden angevenget,
ir hovbt, ir brvft, ir fiten[x]),
ir fv̊zze find mit tvgenden gar gemenget.

60. Nv wůnfchet, reine frowen,
ich mein di tugend lebend,
mit trewen vnverhawen[y]),
(1. d.) daz mir *altiffimus* di fælde gebend
Si, daz ich nv dev abentevr geleite
alfo, daz hohev tvgend
da von di virre wachs vnd ovch di breite.

61. GEnendicheit[z]) mich flevhet
an dirre tat begvnfte,
da von ez lang fich zevhet,
fo darf ich werder hilffe vnd ovch[b]) gunfte.
da mit davit an golyam was gefigend

dev selbe hant so riche
si mir an disen nôten helffe wigend.

62. Almæhtich got der chreste,
dev nie ward v̊ber sterchet!
chvnstloser meisterscheste
bin ich, der schrift idoch min sin wol merchet.
din kraft für alle kreste hohe ziechent[aa),]
di nimen v̊ber hôhet,
vnd noch der tiffe nimen vnder reichet.

63. Din breit vnd ovch din lenge
ist immer vngemezzen,
dev ie an angenge
gewesen ist[bb)]; noch nimmer wirt vergezzen
der diner gôtlich ewicheit an ende.
des la mich, herr, genizzen,
daz ich geste ze diner zeswen hende!

* Hie vor in mangen iaren[cc)]
ist lûczel iemm[dd)] erstorben,
e si betaget waren
nivn hundert iar; svs het mit in geworben,
der ellev dinch wol mach vnd chan vol enden.
er tvt vnd sol noch werben,
etswaz[ee)] er wil, des chan in nieman wenden.

65. Gots will genaden riche
an vns ervollet werde.
wir sprechen tægeliche:
„got herre in himel, als hie vf der erde.“
alda wir dich ze vater vnser nennen

almæhtich aller fterche,
fo maht du wol ze chinden vns erchennen.

66. Swaz vns dinn chinden wirret,
daz maht du wol erwenden;
ob vns niht anders irret,
fo chan vns diner hilffe niht gepfenden,
dann fo wir dich mit brődicheit vertriben.
din hilf dev chreftichliche ff)
lazz vns in vaterlicher fvn beliben!

67. Dv haft durch menfchen chv̊nne
der wunder vil erzeiget
ze frævden vnd ze wunne;
die fich heten ze chinden dir geneiget,
di haft du vaterlichen hoh gefetzet,
vnd di dich, vater, fmæhten,
di find von dir gefmæhet vnd geleczet.

68. Wer nu an dir bechennet,
got vater, difev wunder,
div werdent hie benennet,
vnd zivht dannoch ze chind fich von dir fvnder,
fo daz er dich mit *funden gar verfmähet* gg);
ez wirt von dir gerochen,
ob er fich mit der fvn gin dir niht nahet.

69. Dv haft den elementen
zebrochen ir nature,
ze fælden rich prefenten ....

Ende des erften Blattes.

b. Verzeichniſs der auf den übrigen Blättern der Handſchrift ſtehenden Strophen, welche bei Hahn fehlen[a].

(3. a.)

205. a. WIe frovt den gaſt ellende
mit hvnger, naz vnd mvͤde
herberge[b] rich, behende
wær im der wirt ze dienſte; meyen blvͤde
næm er da niht fvͤr willich handelvnge.
des werden angeſihte
ich wæn all diſe frŏvd vͤberchlvnge.

(3. c.)

224. a. Dar zv ein ander mære
iſt wol ein chrenck[c] der buzze:
gedenchen, was er wære,
vnd was er ſi, vnd was er werden mvzze[d].
wil er im ſelbe ſæld vnd frowen ere
ze beiden ſiten[e] chovffen,
ſo tv ſam Titurel nach dirre lere.

(4. a.)

280. a. Vnd danchten got, der eren
ſo vil an im bechennet.
den wir da ſolden leren,
der hat vns diner ler ſo vil benennet,
vnd der chlarheit der chvͤniginne ſvͤzzen,
di wir mit willen reine
dir ze magtlicher mvter vil wol grvͤzzen.

(4. b.)

280. b. Daz wir ſi benedien
nv khvnnen beide grozze,
ſam dich engel vrien
do khvnde wol, vnd ſahe dich ſv̂nde blozze;
daz wart gar willikhlich vf dich gemezzen.
der dinen wird vns weiſe,
der da den tron ſo werden hat beſezzen!

(4. c.)

291. a. Swer niht bi drizzich iaren
ſich tvgend vnderwindet,
des ſol gelv̂cke varen,
ob er ſich immer mer al dar geſindet.
er wirt vil licht ein teil dar nach geſtellet
ein weil dvrch geiſtlich ere;
er iſt ein chint, der ſich dar in ervellet.

(4. d.)

296. a. Vnd dar zv rich von golde
was all dev ſalvaterre.
ſwas er erzivgen ſolde
mit bow, daz vand er gar; im was niht verre
div v̂ber kraft des hôrdes vnd der ſteine.
vil richeit het behalten
do ſalvaterr, der nam gie da niht eine.

(6. b.)

414. a. Wan ror al vmbe giengen,
dar in vzzen mit lvſte
den eſtrich v̂ber viengen
chriſtallen chlar, dar vnder wol mit gvſte
ſi wegten ſich, ſam in dem wag ſi lebten.

wint mv̊l*f*) von vzzen verre
mit balgen dar den felben bradem gebten*g*).

414\. b. Svs des eftriches chv̊nde
gar lieht den ovgen wife,
als ob ein fe mit v̊nde
fich wegte da, vnd wær bedacht mit ife
fo gar dvrch lo̊vchtich, daz man in dvrch fæhe;
vnd daz von vifchen, tiren,
merwundern ftv̊rme vil dar in*h*) gefchæhe.

(8. a.)

553\. a. ZE fro̊vden oder chlagend
fvs warens ie geftellet;
dev fchrift dar vmb alfagend
ward irev wort, der werdicheit gefellet;
wi fi gebaren*i*) folten vnd ovch fprechen,
div felbe fchrift da witen
der movr begreif, fi gvnde richeit zechen.

(8. c.)

562\. a. Eÿ*j*) chvnd ich ieremien
zv miner chlag ermieten
der finen melodien,
in lamentacion*k*) wold'*l*) ich erbieten
der chlag leide*m*) me, dann er vns chvnde
vmb iervfalem di geherten.
fvs chan min herze iamer daz verwunte.

(8. d.)

574\. a. DEr ftarche mit der chrefte
was nv der fwache worden
von alters ane hefte;

vnd daz er ovch di kraft nach ritters orden
ze vaſte gab mit ſtrite ſvnder borgen;
ſicheit was nv daz dritte,
div gab im fluſt Richavden, leit mit ſorgen.

(9. b.)

735. a. Swi liſtikh ſei dev minne,
ſi mvz ſich doch enbleckhen[n].
ſwer gen ir ſpehnde ſinne
ſvs treit, da chan ſich ir khraft niht verdekhen.
wann ſiſt ain winchel mez, hoͤr[o] ich ſei zeihen,
ſi ſtrikhet vnd entwirffet
noch mer vnd bas[p], dann ſpelten oder dreihen.

(12. d.)

1138. a. Gemach[q] ein eren[r] ſchovre
do was der edeln ivgend;
wan eren ſvͤzz mit ſovre
die edeln mvſten werben[s] vnd mit tvgend,
ſit daz nie fvͤrſte paz gewarp nach briſe,
dann Tſchyonatvlander[t].
daz moht geſchehen niht in ſenfter wiſe.

1138. b. Nv heten di arbeite,
di im doch nie genahten
mit fvͤrſten werdicheite[u].
all, di ſich do dvrch bris gin im vergahten,
di wurden ie an hoher flvͤſte fvnden.
ob daz ſit ward vercheret,
doch ſwebt ſin bris di leng hoch z'allen ſtvnden.

1138. c. GRozz er vnd chvmber hebend
ſich ward hie an in beiden;
in werdicheit ſi lebend
do wurden, vnd da pi in manigen leiden.
arbeit vnd chvmber, leit mit grozzen eren
vnd not gin zwainzich v) iaren:
Svs chvnden ſich an in div fvmfiv meren.

1138. d. Daz chom w) von wilden mæren,
di ſich hie nahen wellent
den edeln wirdebæren,
da mit ſich diſev fv̊mfiv in geſellent.
dev pÿe div treit x) ſv̊zz vnd ſcherpfen angel,
vnd ſwer den angel ſvchet,
der mvz vil oft der ſv̊zze haben mangel.

1138. e. Dvrch ſmach der blv̊nden roſen
ſo was ir will hie ligend,
vnd dvrch daz ſv̊zze choſen;
der voglin ſanch ie was gin frǒvden wigend.
ir mvt der was beliben zal der wochen,
den vollen mer dann viere y).
der frǒvden wan wirt in nv gar zebrochen.

(14. b.)

1615. a. Nv was man ſi nv ſehend
dort ovff dem plan geliche,
von den der khriekh geſchehend
was, vnd di hohgczit ſo khoſteriche.
ſi ſprachen: „ſich ſol enden vnſer chriegen,
di weil ſi ſo gemeine
ſint alle hie, ſo khan ez niht entriegen,

1615. b. Sit daz man bi ein ander

ſi ſo gelich iſt ſehend.“ —
der ein vnd ovch der ander
di waren nv an allez khriegen iehend,
daz da **kvndwiramurs** den bris behielte
mit ſchoͤne vor in allen,
vnd khovſcher ſit mit rehter zvͤhte wielte [z].

1615. c. Mankh [aa] ahpær [bb] wip gehôrte
vnd magt dannoch zen maren,
daz mangem ſinne ſtorte,
daz er ez chv̂ntlich khvnd niht wol bewaren,
welhev dar nach nv fvͤr di andern lovhte.
etlicher khriegt mit diſer,
ein andern dort ein andrev ſchoͤner dovhte.

1615. d. **Sÿgvn** an dem geſchikhe
vnd an dem ſchin **Iſazze**:
der rehten minne ſtrikhe
ſi beide trvegen wol in rehter mazze.
der khriechder was et dannoch manger leÿe;
ez was gar von ir ſchine
ovff der plani ein tovſent valtich meÿe.

(16. b.)

1686. a. Vil manger ſtori ſwankhen
ſach man di herlich ſwenkhen;
geliche ſivres vankhen
ſach man nv vil da richer wæte henkhen,
an mangem edeln bovm vil edler frvͤhte.
etlicher fruht was gebend,
den man ze hymel ſach in engels zvͤhte.

(19. a.)

1960. a. Ein rinkh waz z'einer zile
gemezzen nach der lenge,

vnd ſprangten z'einer wile.
es was vbral den plan wit vnd niht enge
gezweiet zwo der raſte lankh getreket,
ie zwo[cc] ſchar da beſvnder.
vil ritterlich wart manheit hie gewekhet.

(daſelbſt)

1962. a. Von trvmben grŏzz geſnv̊rre,
buſin vnd dar zv pfiffen,
da dez ich wæn'z iht wv̊rre,
der vrŏvde liezze niht ſo gar zerſliffen;
ſo mv̊ſten ſich vil mang ovff tugent pinen,
di nv vil khleine geſorgen,
wi ſi ſich hoher eren ſv̊lln geſinen.

(19. d.)

1983. a. Ze ſælden gar der nvezen
wart ez der werld ſo gordent.
di daz nv wellen verluezen,
wi di ir ſel mit ſvnden nv hie mordent!
ſit triwe, zvht vnd reht ſo ſiech gelagen,
ſit lag ovch gvt vnd ere
vnd vrŏvde ſiech, der ſi ſo ſchon da pflagen[dd].

1983. b. Si[ee] ahten immer zv̊hte,
doch niht ſo vil di herren.
hŏrt hie von edeler frv̊hte,
wi ſi den ponder in dem tvrneẏ werren.
des twanch ſi do di edel hohe minne.
Lẏcont von lavrvncze
vnd Graf Panſſvrel nach wird heten ſinne.

(20. a.)

2055. a. Von Gentaflvrs ein blveme,

der werden diet ze dovte*ff*),
nach tvgent lebens rueme
ſo wůrden nie getovfft ſo werde lovte,
di ſchilt bedechen*gg*) ſol mit ritters orden.
o wol der werden frvhte,
div ſolhes lop nach tode wol chan horden!

(23. a.)

2237. a. Nemt war der liehten roſen,
gedoltet in dem towe,
vnd ovch der zitelofen,
wi dev git gin der ſvnne ir liehten ſchowe,
vnd ſi dev pleter gein*hh*) ir ſchin zermachet.
dem brehen was geliche
ir mvnt, wenn er von ſvzzicheit erlachet.

(24. d.)

2369. a. Doch bleib*ii*) ſi vf der brůkke
gar ſvnder wazzers vallen.
ir ere chranchen rvkke
da het, ir ſvzziv frovde ward ze gallen,
ob ir deheinev was, den dicz geſchæche.
„nein, herre got enwelle,
daz ich des ſelben hi alſo veriæche*jj*).“ —

Schluſs der Ergänzungen, zuſammen 35 Strophen.

Anmerkungen zum Titurel.

1. Ochsenfurter Bruchstücke.

a) Hs. wir, Schreibfehler.

2. Münchner Bruchstück.

a) Auf dem i steht ein e von derselben Hd., wie oft in wiener Hss.
b) Das b ist aus g berichtigt; bei Hahn: gewiset.

3. Regensburger Bruchstücke.

a. Erstes Blatt.

a) Auf dem i steht von einer Hd. des 16. Jh. ein e, als solle es sein heißen. Solche Berichtigungen kommen noch öfters vor, werden aber hier nicht weiter beachtet.
b) Hs. vcb, was noch öfters erscheint.
c) Hs. weise, Schrbf.
d) Der Dichter stellt Christ oder Christus (von χριστος, der Gesalbte) zusammen mit Krystall (κρυσταλλος, d. h. Eis oder Glas, auch Krystall, von κρυειν, gerinnen machen), was nicht angeht.
e) Hinter diesem Worte ist Etwas (ein e?) ausgekratzt.
f) So die Hs., mit einem von sp. Hd. übergesetzten Punkte und t, als solle es nit heißen; doch l. niht, wie bei Hahn.
g) Statt dieser Strophe steht bei Hahn eine andre.
h) Hs. an der, Schrbf.
i) Diese und die folgende Strophe fehlen bei Hahn; dagegen fehlt Hahn's 45. Strophe bei uns.
j) So die Hs., l. schellich, d. h. scheü, furchtsam; davon der südd. Mannsname Schellhas. Das Wort schellich (gesprochen schelk) lebt noch im Fulbaischen, bedeütet aber unwillig oder zornig. Vgl. unten 53. Str. 6. V.

k) Hſ. gin, was noch öfters vorkömmt, alſo kein bloßer Schreibfehler iſt.

l) Hſ. vnvcze, Schrbf.

m) Hier hat eine ſp. Hd. iſt hergeſchrieben, und das iſt am Anfange der nächſten Zeile ausgekratzt, doch mit Unrecht.

n) So die Hſ., l. wunneberndiu.

o) Dieſe Strophe fehlt bei Hahn.

p) Hſ. bewaret, Schrbf.

q) Hier iſt ich zu ergänzen, und dev zu ſtreichen.

r) Hſ. flisent, mit einem von ſp. Hd. übergeſchriebenen e.

ſ) So die Hſ., l. genomen.

t) Hſ. vnd, Schrbf.

u) Hſ. arewit, Schrbf., oder Eigenheit der Mundart.

v) Neben dieſer Zeile ſteht umgekehrt: 1540, und auf dem 21. Bl. b.: 1557. Zwiſchen 1540—57 ward alſo die ſchöne Handſchrift, welche ungefähr 200 Blätter zählte (die Verſe ſind abgeſetzt) in Regensburg zerſchnitten und zu Akten-Einbänden verwendet. Hie und da lieſt man: Manuale.

w) Hſ. jetzt: muſte ::: wagen, früher: muſt iſt wagen; eine ſp. Hd. hat an muſt ein e geſetzt, das fehlerhafte iſt ausgekratzt, aber dafür ich nicht ergänzt.

x) Hſ. ſitten, Fehler der Mundart, wie noch jetzt im Fuldaiſchen.

y) So die Hſ., l. unverbowen.

z) Der Zeichner hat hier irrig ein rothes B vorgeſetzt, zu welchem aber ſchon die ſp. Hd. ein g ſchrieb; Hahn: Genedikeit. Solche Fehler des Zeichners erſcheinen oft in unſern Bruchſtücken.

aa) So die Hſ., l. zeichet; Hahn: Din kraft fur alle crefte wunderzeichet.

bb) Vor iſt iſt ein Buchſtabe (b?) ausgekratzt.

cc) Statt dieſer Strophe hat Hahn eine andre.

dd) So die Hſ.

ee) Das ſ iſt ſpäter nachgetragen, doch von derſelben Hd.

ff) Hſ. chreftichriche, Schrbf.

gg) Das kurſiv Gedruckte ſteht von einer Hd. des 16. Jh. auf ausgekratzter Stelle.

b. Übrige Blätter.

a) Folgende Strophen Hahn's fehlen in unsern Bruchstücken: 43, 45., 64, 154., 551, 1052. und 1139. Letztere enden auf dem 30. Bl. d. mit der 2699. Strophe Hahn's.

b) Hs. herwerge, was noch im Süden (auch im Fuldaischen) lebt; man hört nämlich allgemein: Herwer.

c) Die Krenk (eigentlich krenke, d. h. Schwäche, von kranc, schwach) lebt im Fuldaischen nur noch als Schimpfwort, z. B. du sollst die Krenk kriegen!

d) Auf ähnliche Weise sagt Freidank 22. 12.:

Swer driu dinc bedähte,
der vermite gotes ähte:
„waz er was, unt waz er ist,
unt waz er wirt in kurzer vrist."

e) Hs. sitten.

f) Hs. vint m^el, Schrbf.

g) Hs. gebtem, Schrbf.

h) Hs. im, Schrbf.

i) Hs. gewaren, Fehler der Mundart.

j) Der Zeichner hat irrig ein rothes W vorgesetzt, zu welchem aber schon die sp. Hd. ein e schrieb.

k) Hs. lamentancion, Schrbf.

l) Hs. wol, Schrbf.

m) Wohl verschrieben für chlagliede, Klaglieder.

n) So hat eine sp. Hd. aus dem früheren den blenkhen berichtigt.

o) Hs. hôz, Schrbf.

p) Hs. was, Schrbf.

q) Das blaue G ist vergessen, doch von sp. Hd. ein g vorgesetzt; auch ist das jetzige -emach aus früherem -emanch berichtigt.

r) eren steht auf geschabter Stelle, doch von derselben Hd.

s) Hs. werwen, wie öfters. w st. b, und b st. w findet man häufig in bayerischen und östreichischen Handschriften.

t) Das letzte r ist aus n berichtigt.

u) Hs. wirdicheit, Schrbf.

v) Hs. zvaizich, Schrbf.

w) Hier steht vom, ist aber mit Punkten umringt, d. h. ausgestrichen.

x) Hs. trit, Schrbf.
y) So die Hs., der Sinn ist dunkel.
z) Hs. wilte, Schrbf.
aa) Der Zeichner hat irrig ein blaues L vorgesetzt, zu welchem aber schon die sp. Hd. ein m schrieb.
bb) l. ahtpär.
cc) Hier ist ein kleines Wort ausgeschabt.
dd) Hs. plagen, Schrbf.
ee) Der Zeichner hat hier ein blaues D vorgesetzt, zu welchem aber die sp. Hd. ein t schrieb.
ff) Hs. do^v^tte, Schrbf.
gg) So ist aus früherem bedenchen berichtigt; l. bedecken.
hh) So die Hs., voraus gin, wie öfters.
ii) Das i ist übergeschrieben.
jj) Hs. veriache, Schrbf.

Nachtrag zum Titurel.

Es wird unsern Lesern willkommen sein, wenn wir ihnen hier die Ausgaben der beiden Haubtwerke, welche die Gralsage*) behandeln, nämlich des Parzifal und Titurel, nach der Zeitfolge verzeichnen, da sie nicht Jedem zugänglich, oder auch nur bekannt sind.

1. Die älteste Ausgabe des Parzifal, gedichtet zwischen 1205 und 1212 von Wolfram von Eschenbach, erschien zugleich mit dem sg. jüngern Titurel, gedichtet um d. J. 1270 von Albrecht [von Scharfenberg], im J. 1477 in Kleinfolio, ohne Angabe des Ortes, angeblich zu Augsburg durch Günther

*) Fortwerend werden uns falsche Deütungen des Wortes Gral (mittellat. garalis, agf. garale, d. h. Essichkrug, Becher, überhaubt Trinkgefäß) vorgeführt. Man sehe: Kurze Übersicht der sprachlichen und literarischen Denkmäler des deütschen Volkes nach ihrer geschichtlichen Entwickelungsfolge, mit Sprachproben von Wulfila bis Gottsched sammt Erklärung derselben, von Dr. Johann Georg Beilhack. 2. Auflage, besorgt durch Alexander Joseph Vollmer (München 1843. 8.), 133. S. Die wahre Bedeütung von Gral bietet das Glossarium auctore Carolo Dufresne tom. III. (Parisiis 1733. Fol.) auf der 812. Sp.

Zainer. Beide Abdrücke sind höchst selten (doch besitzt sie auch die k. Hochschule zu Wirzburg, was wir nirgends angezeigt fanden), sind überdies ohne Erläuterungen und Unterscheidungszeichen, überhaupt ungenau und verfälscht, weshalb wir sie Anfängern nicht empfehlen können.

Nicht viel besser und voll störender Les- und Druckfehler, obgleich nach der vortrefflichen sanktgaller Handschrift veranstaltet, ist der zweite Abdruck des Parzifal, welchen der Schweizer Christoph Heinrich Müller [Myller] in folgendem Werke lieferte:

2. Sammlung deütscher Gedichte aus dem 12., 13. und 14. Jahrhunderte. I. Bd. Berlin 1784. 4.

Nach langer Rast erhilten wir dann zum erstenmale die beiden Bruchstücke des sg. ältern Titurel, gedichtet von Wolfram v. E. kurz vor seinem Tode (um d. J. 1227), und zwar in folgender kleinen Schrift:

3. Erstes Sendschreiben über den Titurel, enthaltend die Fragmente einer voreschenbachischen [so!] Bearbeitung des Titurel, aus einer Hs. der kön. Bibliothek zu München herausgegeben, und mit einem Kommentare begleitet von B. J. Docen. Berlin und Leipzig 1810. 8.

In diesem Büchelchen sind auf der 21.—62. S. die uns erhaltenen 164 Strophen des wolframischen Titurel mit Erläüterungen abgedruckt; ferner auf der 65.—73. S. die 721.—753. Strophe des albrechtischen Titurel (nach Hahn), oder die 56.—87. Strophe des VII. Gesanges im alten Drucke. Jene stehen im Cod. germ. 19. (Pgbf. d 13. Jh. in Fol., 75 Bl.) am Schlusse; diese im Cod. germ. 7. (Pghf. d. 14. Jh. in Fol., 30 Bl.) auf dem 9. Bl. a.—d.

Hierauf boten uns

4. die Jahrbücher der Literatur, 8. Bd. (Wien 1819. 8.)

den zweiten Abdruck der nämlichen Bruchstücke des wolframischen Titurel, und zwar aus dem sg. Heldenbuche Kaiser Maximilian's I. v. J. 1517; Julius Max Schottky besorgte die Ausgabe, und Docen lieferte Anmerkungen dazu.

Endlich ward uns eine Gesammtausgabe der Gedichte Wolfram's; sie trägt die einfache Aufschrift:

5. **Wolfram von Eschenbach**, herausgegeben von Karl Lachmann. Berlin 1833. 8.

Voraus geht eine lehrreiche Einleitung, dann folgt der kritisch berichtigte Text; Sach- und Sprachbemerkungen fehlen. Diese bot uns bald darauf in reichlicher Menge ein preußischer Regierungsrath in Polen, in folgendem Werke:

6. **Parcival, Rittergedicht von Wolfram von Eschenbach**, aus dem Mittelhochdeütschen zum erstenmale übersetzt von San-Marte [d. h. Albert Schulz]. Magdeburg 1836. 8.

Vorn steht eine gründliche Einleitung, hinten Anmerkungen. Dieser Schrift folgten späterhin als zweiter Band:

7. Lieder, Wilhelm von Orange und Titurel von Wolfram von Eschenbach, und der jüngere Titurel von Albrecht in Übersetzung und im Auszuge, nebst Abhandlungen über das Leben und Wirken Wolfram's v. E. und die Sage vom hl. Grale, herausgegeben von San-Marte. Mit 3 [lith.] Abbildungen [deren 2 ausgemalt]. Magdeburg 1841. 8. [Dabei eine Geschlechtstafel in gr. 4.].

Wilhelm von Oransche und der albrechtische Titurel sind nur im Auszuge übersetzt. Von der Urschrift des letztern kam unterdessen auch ein zweiter Abdruck zu Stande; er trägt die einfache Aufschrift:

8. Der jüngere Titurel, herausgegeben von K. A. Hahn. Quedlinburg und Leipzig 1842. 8.

In diesem Abdrucke liegt uns die ältere heidelberger Handschrift (Cod. pal. 383., Pghs. d. 13. Jh. in Fol.) vor, mit ihren störenden Punkten, Lücken und sonstigen Fehlern; nur wenige Strophen sind aus einer wiener Handschrift (Cod. vind. 2675., Pghs. d. 13. Jh. in Großfolio) ergänzt. Die 6207 Strophen sind abgesetzt und beziffert, nicht aber die Verse; Unterscheidungszeichen, Sach- und Sprachbemerkungen fehlen gänzlich, weshalb wir auch diesen Abdruck keinem Anfänger empfehlen können. — Möge uns bald v. d. Hagen eine genießbare Ausgabe liefern!

Endlich erhob sich am Reine gegen den angeblichen San-Marte (wozu diese Verkappung?) ein rüstiger Kämpfer, und **bot uns folgende Schrift:**

9. Parzival und Titurel, Rittergedichte von Wolfram von Eschenbach, übersetzt und erläutert von Dr. Karl Simrock. 2 Bände. Stuttgart und Tübingen 1842. 8.

Wir haben diese Arbeit noch nicht näher geprüft, und überlassen die Entscheidung über ihre Vorzüge und Mängel dem Urtheile sachverständiger Forscher.

Dazu kommen nunmehr

10. die ochsenfurter, münchner und regensburger Bruchstücke des albrechtischen Titurel, welche auf vorstehenden Blättern abgedruckt sind.

Noch wollen wir unsern Lesern mittheilen, daß unterdessen auch die altfranzösische Urschrift der Gralsage erschienen ist, leider nur in einer Auflage von 100 Abdrücken, so daß sie in Deütschland gar nicht bekannt ward; ihr Titel lautet:

Le roman du saint Graal, publié pour la première fois d'apres un manuscrit de la bibliothèque royale par Francisque Michel. Bordeaux 1841. 8. (1⅔ Thlr.).

Anhang.

1. Antonius.

Sieh: Vitae patrum, opera et ſtudio Heriberti Rosweydi (Antverpiae 1615. Fol.), I. Buch 7.—10. Kap.

(a.) Antonio, der do lach[a],
Daz man fůr einen toten pflach[b],
Began erquikken ſich der ſin.
Seiner macht quam ein tail an in,
Vnd entwaich daz vngemach
So verr, daz er auf ſach.
Als er ſo vil der macht enſub,
Sein chranches hawpp er auf hub,
Vnd ward ienes[c] dort gewar,
Der in pracht het all dar.
Mit dem hawpp er wancht,
Dar nach er ez ſancht,
Wan ez von ſůcht ſwår waz.
Do gener ſach, wie er genaz,
Vnd noch mit ſeinem gaiſt lach;
Nicht vil ſer er erſchrach[d],
Er chom zu im. do ſprach alſus
Gen im der ſiech antonius,
Chrenchleich nach der ſiechen ſit:
„Ey nu tuo wol, als ich dich pit,
Lo ſlaffen dis[e], die hine ſein,
Nym mich auf di achſeln dein,
Vnd trag mich haymleiches pfat
Wider an di ſelben ſtat,

Dann du mich trug[f].“ —
Do nam in vil gefug . . .

(b.) DO[g] der alt veint geſach,
Wie grozz wunder do geſchach
An diſem chranchen ſiechen,
Der nicht mocht chriechen
An der ſtat, do er lach,
Daz er doch vor im nicht erſchrach,
Vnd ye getorſt wider chomen,
Do er nåwleich genomen
Het manigen[h] ſlach groz,
Vnd daz in noch nicht verdroz,
Mit im zu vechten den champff,
Swie er ſich von ſlegen rampf,
Vnd vor im lach in ſwårer not,
Wie er ſich noch mit willen pot
Alſo chranchen in den ſeinen ſtreit;
Dez ward vil haiz dez teufels neit,
Er pran in ſeiner argen wer.
Mit ſeinem micheln her
Cham er auf diſen guten man;
Sein geſellen rief er[i] an:
„Waffen vber di manhait,
Die diſem mann iſt berait!
Swaz[j] ich der vnchawſchait
Mit chunſt[k] han im fur gelait,
Di dunchet[l] in ſo gar ſtinkchen;
Si wil[m] . . . im nicht ſinkchen,
Daz ſi im luſtleich ſmakch[n]“ . . . .

(c.) Dez doch den guten nicht verdroz.
Di want glunt[o] ſich entſloz,

Do durch zu im in lief
Dez teuſels her, daz groͤzleich rief.
In maniger hant ſtymmen
Begunden ſi do grymmen[p].
Dar cham ein yegeleich ſchedleich tir:
Leo, per, wolf vnd ſtir;
Maniger hant poͤz wuͤrm
Chert auf in ſein ſtuͤrm;
Di nater mit ir ſibilio
Erpot ſich im mit grozzer dro.
Er ſach den aynhuͤrn
Vil gern gen im zuͤrn.
Daz Ewer ſwein lief in an,
Vnd pot im vaſt ſeinen zan.
Er mueſt leiden auch daz dron
Des[q] frayſſamen Leon,
Den er ſach vor im brynnen[r].
Er ſach in zorn grymmen
Di pern ſich flizzen,
Sam ſi in wolten zerrizzen.
Hie vnder mueſt er ſpuelen[s].
Der fraiſſamen wolf wuelen[t]
Waz in dem geludem ſtarkch.
Waz vmb in waz, daz waz arkch ....
(d.) „Vnd hat euch *vnſer herre chriſtu)*
Vrlaub wider mich gegeben,
So leit alhi vor euch mein leben.
Verzirt mich an ſavͤmen,
So muͤgt ir ez hie gerawͤmen!
Wie lang welt ir ſaümen daz?
Volſüret an mir eurn haz,
Ob ir dez habt vrlaub!
Iſt aber eur chraft taub,

Daz ir nicht me habt arger chunſt,
Dann an mir von ew iſt begunſt;
Zwar ſo moͤcht ir wol verfarn,
Vnd eur arbait hie ſparn,
Si iſt hie gar vmb ſuſt.
Waz ir noch habt arger luſt,
Vnd all eur valſch liſt,
Di macht mir vnſer herre chriſt,
Daz ſi mich dunchen gar ein ſpil.“ —
Dirr ſchympf red vil
Traib er gen den verfluchten,
Di in mit zorn ſuchten.
Ir zannen vnd ir grymmen doz
Waz auf antonium vil groz,
Als ir haz in gepot,
Mit allem[v]) Payd an den tot . . . .

(e.) Auz ſeinem chranchen hertzen.
Suſt[w]) ſprach er in der ſelben vriſt:
„O vil ſuzzer Jeſu chriſt,
Wie piſtu ſo lang
Geweſen von dem getwang,
Den ich mit grozzer ſwår lait,
Daz mir dein gegenbůrtichait
Von erſt nicht ze helff quam[x]),
Vnd mich nicht von der not nam,
Di man mir pot mit grymm.“ —
Do hort er ein ſtymm
Ob im, di ſprach: „antoni,
Ich pin geweſen alhi pi.
Ich wolt ſchaẘen deinen ſturm
Gegen dem alten hell wurm,
Der ſer mit dir hat geſtriten.
Du haſt an månleichem ſiten

Gen im behalten wol den ſich.
Seint an dir hafftet nicht der ſtrich
Dez teufels, noch ſein arg gift;
So gib ich dir di hochen ſtift,
Daz ich in aller ſwår
Wil ſein der helfår
Hin fůr all zeit.
Ich wil auch in der werlt weit....“

(f.) Er lie ſein got walten[y]),
Vnd gie hin zu dem alten,
Von dem ich vor geſprochen han[z]),
Nach dez pild er graif an
Von erſt der aynſidel leben,
Do er ſich wolt got ergeben.
Den ſelben er mit fleizz pat,
Daz er mit im an ein ſtat
Wolt in di wůſt wild gan,
Da ſi fůnd nyeman,
Der ſi zu der werlt betrůg
Vnd zu der ſůnden weil zůg.
Do ſprach der alt rain:
„Zu weſen in wilder ain,
Do wechſet di arbait manichualt,
Der ich nu worden pin zu alt,
In ein ſolch new leben
Mach ſich mein alter nicht geben.“ —
Antonius nicht erwant,
Den willen er vollant,
Den im got dar auf gab.
Alain hub er ſich her ab;
In genew wůſt wild

Ginch hin der edel mild,
Vber perg vnd vber tal,
Manigen wech hart ſmal . . . .

2. Von dem Weſen Gottes

(1. a.) noch anderheit, noch dridikeit vnder den perſonen an der warheit. Mer da iſt erſticheit vnde anderheit vnde dridikeit na redene, ſvnder die perſonen ſint gelich ewig ein got, ein maieſtas. amen.

1. Diz iſt ein frage, obe man von den drin perſonen[a] ſprechen mvge, daz man von einikeite ſprichit.

Mag man allis daz von den drin perſonen ſprechen, daz man von einicheite ſprichit? Daz iſt zvo bewiſene, wie es ſin mag, vnde wie es nit ſin enmag. Daz es nit ſin enmag, daz merkent an zwein dingen, vnde da iſt vil warheit inne beſloſſen. Daz eine iſt, dar vmbe es von in nit zvo ſprechene eniſt, Daz die einicheit nit wider kaffens . . . .

(1. b.) ſi. Daz merkent an zwein dingen. Daz eine iſt, daz ſich weſen reden heldit; Daz ander iſt, daz die perſonen die ſelbe art ſint, daz daz weſen iſt. warvmbe ich diſe rede nit in einer wiſe vorbracht han, Daz iſt dvrch zwei dinc. Daz eine, die erſte vf ſchvz vnſer vernvnſt, da iſt nit einikeit, vnde ſo lvhtet ſich driheit. her vmbe vindit man e, wie ſich weſen heldit reden, denne man kvnne vinden, wie ſi beide ein art ſin. Daz andere, daz man nit gnvoc verſtan enmag alle wiſe, die man fvͤrbringet in einer wiſe, alſe die warheit iſt in einer wiſe ꝛc.

2. Daz ist, waz ein substant....

(1. c.) -delen na einicheit in den vnderscheit. wen slůge man ze male na vnderscheit, so irte man. Sluoge man ovch ze male na einicheit, so irte man. dar vmbe sol man einliche wandelen in den personen; want allis gvot ist na einikeit in ein beslossen. vnde dvrven wir dan der personen nit? nein, also enist es nit; vnser ewige selicheit lit in den personen alse werlich, alse in dem[b] wesen. Daz merkent an zwein dingen. Daz eine ist, daz die personen[c] die selbe art sint; Daz ander, daz daz wesen nit sin enmag svnder personen. allis daz zvo got[licher volcho]menheit hŏrt .... -cheit inne ....

(1. d.) nit gehat, So were ime etwas zvo gevallen. des en ist nit; got hat in ime beslossen alle dinc.

3. von der fvrsichtikeit vnde wissentheit gottis et cetera.

Ist ijt vnderscheides zwischen der vorsichtikeit vnde wissenheit gottis? Ja, die vorsichtekeit beheldet zwei pvnt, vnde die wissenheit heltit ein. Die vorsichticheit siet nit geschen vnde it geschen, vnde siht zvo vnde abe nemen der dinge, vnde siht wandel na deme wandel der dinge[d]. Die wissenheit gottis weis alle dinc, die da sin vnde die werden svllen, vnde die niomer geschen in eime st....

(2. a.) der gode-mensche worden, so is he vns mit einer nvwen wirkvnge godis vnde menschen vns[e] is mide gewonit.

Dise vor gesprochen rede in sal nieman strafen; want ein kvnst richer passe waz vr ein toilmeizschere vzze deme latine, alse is sente Dẏonisius der werde, der da bestedichit in gebruche chene*f*) gotiicher warheit, gescriven hait van kvnst richeit vnde van ane hvchvnge des heiliches*g*) geistes, vnde van vngelerder kvnst.

Dit sint wort, die den geist zvo warheide wisent, aver nit, dat man vf in svlle bliven. Man sol die wort lazen sten, vnde sal sich wort in maich des sinnes lan.

Der ivnger vreget sinen . . . .

(2. b.) sprichit den hôsten gelerden van gode. Dẏonisius, Gregorius, Maximus, die bewerent, dat gotliche wesen geime sinne begriflich is nahe geine bescheidenheit, nach menslicher virnvnft, noh*h*) engelicher an ir selber. wen sente Iacob sprichit, vnsers herren brvoder, Dat got alleine hait vndoitlicheit, vnde wone in eime liehte, da nit zvo gangis in is*i*). aver mit sinlicher wise, die da heizit gotliche offenbarvnge, die got wirkit in vns, So sẏllen w[ir] got sein vnde die engele na diseme liue, vnde gvode lvde in diseme liue, die nit zvckit werden, [al]se sente paulus, da sich got inne formen sal na engelichis menschen wirdicheit, alleine dat doch si eine formen*l*), der alle dinc begerren, dat da heisit go[dis gena]de, dat sprichit in....

(2. c.) godis wisheit in mensliche nature mit gnaden sich neigit, vnde der mensche mit minen*k*)

ſich zvo gotlicher wiſheit ſteigit; ſo geſcheit godis offenbarvnge. Sente augustinus dvdit ſente paulus wort, da he ſprichit: „Der machit is[l] vns wiſheit vnde gereichticheit.“ he ſprichit: „wiſheit des vader, in dei[m] vnde mit der alle dinc gemachit ſint, die nit geſcheppit in is, ſvnder ſcheppende, de wirt in vnſen ſelen mit einer vnſprechlicher ſiner barmeherzicheide neigvnge; die vogit er zvo vnſer virnvnſt, dat in einer vnſprechlichen wiſe einer hande wiſheit alſe mere alſe zvo ſamen geſat wirt van godis wiſheit, ſich neigende zvo vns vnde in vns wonende, vnde van vnſer ....

(2. d.) der inne vnde inen vnde gode vnde van in ſelben geſcheit, we alſe maximus ſprichit: „ſwat die virnvnſt begrifen mach, dat wirt die virnvnſt.“ alſe vele dan die ſele die dûgent begriffit, alſe vele wirt ſi die dvgent. Des nemit ein bilde: alſe die lvſt, da die ſvnne in ſchinit, in ſchinit nit anders, dan ein lieht; nit, dat die lvſt irre nature verliſe, Svnder, dat dit liht ouer winnit die lvſt, alſo dat die lvſt ein liht geachtet wirt. alſo iſt menſliche nature geuogit zvo gode, heiſit in alle wiſz got. nit alſo, dat menſliche nature da zvo nit werde; Svnder nac gotlicher deilheftigheit, die ſi intſeit, ſo geſcheit dan, dat got alleine in ir ſchinit weſen, vnde da bl ....

3. Nachträge und Berichtigungen zu meinen Denkmählern[a].

V. S. 11. Z. v. o. lies Düringe ſtatt Thüringer; ebenſo auf der 74. S. 7. Z. v. u. Düringen ſtatt

Thüringen. Vergl. oben (29. S.) die Anm. hh). Dieses Land hat mit unserm Thür (mld. tür, ald. turi) Nichts zu schaffen, und ward biss tief in's 16. Jh. richtig, d. h. Duringen und Doringen, geschrieben. Davon unsere Mannsnamen Düring und Döring. Sieh: Die Deütschen und die Nachbarstämme von Kaspar Zeüß (München 1837. 8.) 353. S.

VI. S. V. Nr. Das freisinger Vaterunser lieferte Gerhart Gley mit französischer Übersetzung, aber vielen Fehlern, in seinem Werke: **Langue et littérature des anciens Francs (Paris 1814. 8.) 127. — 131.** S., und zwar mit der falschen Aufschrift: „**Ouvrages littéraires, que les Francs mérovingiens nous ont laissé en leur langue.**" Er fügt noch bei (127. S.): „**Le manuscrit même est du dixième ou du commencement du onzième siècle; mais la prière est du septième.**" Alles falsch! Denn die Merowinge waren längst vom Schauplatze abgetreten, als dieses Gebet abgefasst ward, dessen Sprache und Schrift völlig gleichen Alters, und etwa zwischen d. J. 780 und 800 entstanden sind.

X. S. 8. Z. v. o. Den Priestereid lieferte auch der jetzige Kustos Föringer im IV. Bde. der perzischen **Monumenta Germaniae (Hannoverae 1837.** Fol.) 2. 159. aus der ersten freisinger Handschrift mit den Abweichungen der zweiten.

X. S. XII. Nr. Die hier genannte wiener Handschrift ist der **Cod. 751.** (Pghs. des 10. Jh. in Fol., 188 Bl.; Hoffm. 379.), und die altsächsischen Segensformeln stehen auf dem 188. (letzten) Bl. b.

XII. S. XVII. Nr. Der Schreiber des Barlaam sowie der Beispiele des Strickers und Kunrat's von Wirzburg († nebst Frau und Töchtern am 31. d.

Aug. 1287 zu Basel) war offenbar kein Franke, sondern ein Bayer oder Östreicher. Schmeller konnte übrigens nicht genau angeben, woher diese Handschrift stamme.

XII. S. XVIII. Nr. lies Gebet (st. Lied), und so überall.

XIII. S. I. Nr. ff. Wie ich schon anfangs (Verz. m. altd. Bruchst. IX. Nr. b)) meldete, kamen im Herbste v. J. zu Regensburg abermals 2 leider sehr verstümmelte Doppelblätter dieser schönen Handschrift zum Vorscheine, enthaltend das Leben der ägyptischen Einsiedler Kopres, Helenus, Theon, Or, Apollonius und Philemon, sowie eine Beschreibung der Landschaft Nitria. Qwelle dieser Legenden sind die Vitae patrum.

XIII. S. IV. Nr. Die erste Nachricht von diesem Blatte des Renners, welches seit d. J. 1610 eine Klosterrechnung decken musste, lieferte (jedoch ohne Angabe des Verfassers) nebst einem fehlerhaften Abdrucke der k. Legazionsrath Dr. Scharold. Sieh: Archiv des historischen Vereines für den Untermainkreis, III. Bd. 3. Heft (Würzburg 1836. 8.), 191. — 195. S. Am Anfange d. J. 1839 wies ich hierauf in meinen deütschen Predigten (5. S.) den Hugo von Trimberg als Verfasser nach, und zeigte den Zusammenhang des Blattes mit der sg. wirzburger[b)] Handschrift dahier. Der genaue Abdruck desselben erfolgte dann in meinen Denkmählern (65. — 68. S.). Wenn ich aber dort (XIII. S.) sage, die rothe Überschrift auf der Vorderseite „.xiij." und darunter „.ren." bedeüte: „13. Blatt des Renners;" so war Das ein Irrthum, welchen ich, von Pfeiffer erinnert, hiemit berichtigen will. Sie bedeütet: „13. Kapitel der ganzen Handschrift: Ren-

ner." Die ungeheüre Foliohandschrift, welcher obiges Blatt einst angehörte, war nämlich in 33 Kap. eingetheilt, und der Renner bildete das 13. Die erwähnte rothe Überschrift kehrt deſshalb auf allen Blättern des Renners wieder. c)

Unterdessen hat man aber in einigen fränkischen Landstätten vom Einbande verschiedener Rathsrechnungen abermals 8 Blätter der nämlichen Rennerhandschrift abgelöst, so daß nunmehr eine ziemliche Anzahl von Versen gerettet ist. Sie entsprechen dem bamberger Abdrucke des Renners, wie folgt:

I. Blatt	= 11,506.—11,633.		V. des bamberger Abdruckes d).
II.	„	= 15,406.—15,530.	
III.	„	= 15,531.—15,653.	
IV.	„	= 15,897.—16,021.	
V.	„	= 17,252.—17,365.	
VI.	„	= 19,467.—19,587.	
VII.	„	= 19,833.—19,955.	
VIII.	„	= 20,937.—21,057.	
IX.	„	= 22,394.—22,517.	

Sieh: Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg, VI. Bd. 1. Heft (Würzburg 1840. 8.), 166. und 167. S.

XIV. S. VII. Nr. Diese Nachricht über das Bruchstück des hl. Antonius ist nunmehr als veraltet zu streichen; ebenso unten (76. — 79. S.) der Schluſs der Einleitung und der Text selbst e).

XV. S. 12. Z. v. o. Der hier erwähnte reüßische Abdruck des kurznasigen Wilhelm trägt folgende Aufschrift: „Fragmente eines altdeütschen Gedichtes von den Heldenthaten der Kreüzfahrer im heiligen Lande (?), im Archive der Stadt Kitzingen aufgefunden von Dr. F. A. Reüß. Kitzingen 1839. 8." (15 Seiten).

Wir haben keine Lust, uns bei den vielen Lesfehlern und Auslassungen des Herausgebers aufzuhalten, da diese durch unsern genauen Abdruck des Gedichtes (79—96. S. der Denkm.) längst beseitigt sind. Aber manche dieser Versehen sind wirklich lustig. So z. B. sollen der Serpent (Drache) und Luitoun (Ludem, unbekanntes wildes Thier) von Specke leben (7. S. = Guillam II. 71.; speke = spesie, d. h. specie, Spezerei, Gewürz); und Rennewart gewinnt im Kampfe mit seinem Bruder Walegrape einen schlauen Muth (14. S. = Guillam IV. 123.; ain slauwen moet = ains lauwen moet, d. h. eines Löwen Muth). — An der harten Nuſs biſs sich der Heilkünstler die Zähne aus; aber wer twanc in zuo dirre not? Renner 11, 540. W. (Denkm. 66. S. 35. V.).

XV. S. IX. Nr. Abermals ist in Regensburg ein perg. Doppelblatt in 4. aus dem 14. Jh., dessen Text an den Anfang des Landrechtes gehört, zum Vorscheine gekommen, wie ich bereits oben (Verz. m. altd. Bruchst. XVIII. Nr. b)) meldete; es stammt aber von einer andern Hs. her, als die hier beschriebenen Folioblätter. — Vor einigen Monaten hat auch der kön. Reichsarchivs-Sekretär, Hr. Dr. Wittmann, von einem aus dem Archive zu Neüburg a. d. D. stammenden Aktenbande eine Pergamentdecke (Doppelblatt in Folio) abgelöst, welche gleichfalls werthvolle Bruchstücke aus dem sg. Schwabenspiegel enthält (14. Jh., saubere Schrift, bayerische Mundart).

XVI. S. XIII. Nr. Diese Angabe ist nunmehr als veraltet zu streichen; ebenso unten (110. u. 111. S.) der Text selbst.

XXIII. S. 15. Z. v. u. lies 22. (st. 21.).

2. S. 11. Nr. lies überall ih (wie es das 9. Jh. ver-

langt), wenn auch der Abschreiber ich gelesen wissen wollte. Auch die Inteüfel müssen wieder weichen, und die 3. Z. ist zu lesen: **Forsachistu .... indi uuillon?** Die Stelle ist, wie anderwärts gezeigt ward, verstümmelt und verdorben.

5. S. 1. Z. v. u. lies: 121. S.).

7. „ 7. „ „ o. „ Gott (st. Herrn), und so überall, wo **truhtin** = Herr nicht passt.

10. S. 8. Z. v. u. lies: **daz unſ** (st. **da zunſ**).

12. „ 14. „ „ o. kann man in **man gaplaſan** auch buchstäblich auffassen: in den Mann (Menschen) geblasen (gehaucht, ihm eingehaucht); aber dann ist das lat. **inſpiratum** nicht genau wiedergegeben.

13. S. 1. Z. v. o. lies Der (st. der).

15. „ 10. „ „ u. „ (Panzer). st. (Panzer.)

16. „ 16. „ „ o. „ (10.) st. (8.).

„ „ 19. „ „ u. „ (6. u. 9.) st. (6. u. 7.).

„ „ 9. „ „ „ „ kann ein (st. kann in ein).

18. „ 9. „ „ „ „ bb) Hs. *wuortun*, Schrbf.

24. „ 50. V. setze nach **gelih ein** (,) und lies auf der 25. S.: Da focht jeder Held, keiner, wie Hludwig.

28. S. 8. Z. v. o. bietet die Hs. allerdings: **ſ̃ loſtanit** (eig. **loſtanit**). Dieses ſ ist als ſ̃ = ſi, d. h. ſibi, aufzufassen, oder vielmehr als Schreibfehler ganz zu streichen. Auch **los tanit** zu lesen geht nicht an, weil **ſagrament** in der Einheit steht *f*).

30. S. 4. Z. v. o. lies: (188. b.) 1. *De hoc* u. s. w.

41. „ 182. V. lies: **behut.**

44. „ 353. „ „ (89. c.) st. (86. c.).

49. „ I. Nr. Das Leben der hl. Eüphrosyna steht in den **Vitae patrum I.** Buch 363.—368. S.

55. S. 324. V. lies: **Hat.... erſchrecket.** Denn **Mac** ist bloßer Schreibfehler, durch das vorausgehende **vnge-**

mach veranlasst; und **erschrecket** steht ohnehin von erster Hand da.

57. S. 16. V. lies: **Sin rede** (st. **Ein rede**). Der Anfangsbuchstabe dieses V. ist in der Hs. undeütlich.

60. S. 214. V. lies: do, st. do;

62. „ 15. „ ff. ist die Zeichensetzung verwirrt; lies: **hat.** — **beider** — **flac,** —

79. S. VIII. Nr. Diese Aufschrift muß heißen: „Guillam mit der kurzen Nase." Als ich den 5. Bogen meiner Denkmähler zum zweitenmale durchsah (am 14. d. Jän. 1840), war ich noch nicht ganz im Reinen mit nachstehenden Bruchstücken; daher diese allgemeine Aufschrift, und die mancherlei Zweifel in den Anmerkungen. Allmählich ward mir der Inhalt klar, doch noch immer nicht die Aufeinanderfolge der Blätter. Ich hoffte neüe Fünde, welche wenigstens die beiden verstümmelten Blätter ergänzten, und dadurch die wichtigsten Zweifel lösten; biss jetzt blieben aber meine Hoffnungen unerfüllt. Nach Wolfram's Wilhelm wäre die Ordnung der Blätter folgende: IV. = 1., II. = 2., I. = 3. und III. = 4. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der niederreinische Dichter Wolfram's Werk benutzt, oder auch nur gekannt habe; sonst würden die Namen der Helden nicht so sehr abweichen. Er schöpfte vielmehr aus einer französischen Qwelle, in welcher eine andre Folge der Begebenheiten stattgefunden haben kann. Man sehe übrigens: Neüe Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausgegeben von Dr. K. Ed. Förstemann, IV. Bd. 3. Heft (Halle und Nordhausen 1839. 8.), 133.—137. S. Ferner: Göttingische gelehrte Anzeigen, 174. u. 175. Stück (den 31. Okt. 1839.), 1743. u. 1744. S.*g*)

80. S. 17. Z. v. u. streich wahrscheinlich; ebenso die ganze Anmerkung von Gestütt bis auffinden.

80. S. 2. Z. v. u. streich wahrscheinlich, und lies Guillam.

94. S. 125. V. lies nam $^{u)}$ st. nam $^{n)}$.

95. „ 138. „ lies van.

„ „ 151. „ „ alten.

„ „ 168. „ „ naue, oder vielmehr nave, d. h. Neffe.

95. S. 174. V. lies here, wie oben (165. V.).

„ „ 176. „ „ hakt er; die Hs. hat hachter.

„ „ 177. „ „ er'n, wie sogleich, d. h. er ihn.

96. „ 183. „ „ dirre, und so überall.

98. „ 1. Z. v. u. lies man den (st. mand en).

103. „ X. Nr. Diese schönen 12 Bruchstücke waren fortwerend der Gegenstand meiner Nachforschungen; es wollte mir aber nicht gelingen, Etwas darüber zu ermitteln. Unverkennbar ähnlich sind sie jedoch in Sprache und Versbau dem leider verstümmelten schweriner „Leiden Christi" (Pghs. d. 13. Jh. in 4., jetzt noch 30 Bl.; 2spaltig, die Sp. 34 Zeilen enthaltend); ja die heidingsfelder Blättchen sind vielleicht gerade aus dieser Handschrift ausgeschnitten. Sieh: Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausg. von G. C. F. Lisch, II. Jahrgang (Schwerin 1837. 8.), 154.—172. S. Wenn ich (auf der XV. S.) sage, die Blättchen hätten zu einer Oktavhandschrift gehört, deren Spalten 30 Zeilen enthilten; so zeügt Das nicht gegen obige Vermuthung, weil die Blättchen allerseits beschnitten sind. Möge Hr. Archivar Lisch seinem Standesgenossen (und damit der ganzen gelehrten Welt) gefälligen Aufschluss geben!

Anmerkungen zum Anhange.

1. Antonius.

a) Diese Zeile ist durchschnitten und unsicher.

b) Diese Zeile ist voll Schmutz und undeütlich, und nach man fehlt sein.

c) Hs. ienens, Schrbf.

d) Das letzte r ist über das vorausgehende h gesetzt.

e) So die Hs., l. di oder die.

f) trug und gefäg sind undeütlich.

g) Dieses Anfangs-D ist blau.

h) mani- ist undeütlich.

i) er fehlt.

j) -wa- ist undeütlich.

k) chunst ist unsicher.

l) dunchet ist abgerieben und unsicher. Überhaubt hat diese ganze Spalte sehr gelitten, und selbst Schmeller's Augen vermochten nichts Besseres herauszulesen.

m) Oder willen? Der Schluss dieses Wortes ist unsicher.

n) Das a ist unsicher.

o) d. h. glühend? Das Wort ist unsicher.

p) Diese beiden V. lauten in der leipziger Hs. (Vitas patrum 6. B. a.) so:

in manigerhande ftimmen
begonden fie do brimmen (d. h. brummen).

Sieh: Deütsche Predigten des 13. u. 14. Jh., herausg. v. Dr. Herm. Leyser (Quedl. u. Lpz. 1838. 8.), 140. S. unter brimmen.

q) Hs. Der, Schrbf.

r) l. brimmen. Ebenso hat die erwähnte leipziger Hs. (6. Bl. a.): den er fach ob im brimmen. brynnen ist willkürliche Änderung des bayerischen Schreibers. Noch jetzt hört man in Bayern: „Er geht herum, wie ein brinnender Leb," st. brüllender.

s) d. h. sich wenden, drehen. Umsonst sucht man diese Bedeütung in unsern Wörterbüchern. spuelen ist übrigens unser jetziges spulen. Oben (38. V.) hatten wir rampf (er krümmte oder wand sich, nämlich vor Schmerzen), von rimpfen, welches wir in rümpfen verdorben haben, als komme es von Rumpf, was doch gerade umgekehrt ist.

t) d. h. heülen, lat. ululare. Auch dieses Wort sucht man vergebens in den Wörterbüchern. Es lautet anderwärts ulen, z. B. im Guillam m. d. k. Nase: de haiden ulten, alse honde vreiffelich. II. 3. Ferner: van groffen zorne ulte der haiden wider. IV. 32. (Denkm. 84. S. b. und 92. S. a.). Von diesem wuelen oder ulen (heülen), und nicht vom goth. wilwan (rauben), kömmt das Wort Wolf (goth. wulfs, altſ. u. agſ. wulf, lat. vulp es [Fuchs], dänisch ulf, und in unsern Eigennamen -olf, z. B. in Hruodolf, Rudolf [falsch Rudolph], d. h. Ruhmwolf = hochberühmt), weil sein Heülen die nächste Veranlassung zur Benennung ward. Unser heülen (plattdeütsch hülen, fuldaisch hül) fand ich noch in keinem altsüddeütschen Denkmahle; auch Schmeller hat es ebenso wenig, als wuelen oder ulen. Und dennoch haben Menschen und Thiere seit Anbeginn der Welt (sidre Adams geziten, Guillam II. 49.) schon genug geheült! Man sehe übrigens Leyser's Predigten 72. S. 24. u. 31. Z. (Hs. d. 14. Jh.).

u) Dieser V. ist durchschnitten, und die letzten 3 Wörter sind nach dem 96. V. vermuthet.

v) ·em ist undeütlich.

w) So die Hs. st. sus, d. h. so.

x) Hs. quamt: namt, Schrbf.

y) An diesem V sind die oberſten Spitzen der Buchstaben weggeschnitten.

z) Aber nicht in diesen Bruchstücken.

2. Wesen Gottes.

a) Hs. p̄sone, Schrbf. oder Fehler der Mundart.

b) Hs. den, Schrbf.

c) Hs. p̄sone, Schrbf.

d) Hs. dingen, Schrbf.

f) l. gebruchene? im Gebrauchen göttlicher Wahrheit?
g) l. heiligen.
h) Hſ. nog.
i) Wo ſagt er Das?
j) l. forme.
k) l. minnen.
l) l. in.
m) So die Hſ., l. die oder der.

3. Denkmähler.

a) Man hat an dem h dieſes Wortes Anſtoß genommen, und es in den Anzeigen meines Werkchens getilgt — mit Unrecht. Denn wenn „das Mahl" (in allen ſeinen Bedeütungen) ein h bedarf, ſo muß es auch Denkmahl, Merkmahl ꝛc. haben. Kein Menſch ſchreibt: der Gränzpfal oder der Gußſtal neben Pfahl und Stahl; auch Niemand: die Schweizerku neben Kuh. Übrigens fällt es auf, daß über die Wortſtämme mal, mâl und mahal noch ſo wenig Sicheres ermittelt iſt.

b) Man wird einem Urkunden-Forſcher nicht zumuthen, das falſche Würzburg fortzupflanzen, da es a) biſs zum 14. Jh. weder in lateiniſchen, noch in deütſchen Denkmählern erſcheint; b) da das fränkiſche und fuldaiſche Landvolk biſs zur Stunde das i feſthält (man hört Wi-eẑborg); c) da fränkiſche Gelehrte biſs zum Untergange des Fürſtbiſsthumes das ü mieden und bekämpften; d) da endlich der Buchdrucker Bonitas (welcher auf dieſem Felde keine Stimme hat) erſt am Anfange des 19. Jh. durch ſein Wochenblatt (Wurzeblättle) die Schreibung Würzburg in's Leben einführte, und gleichſam zur Mode erhob. — Aber der Irrthum ward ſchon im 12. Jh. geboren und empfohlen, und ſchon damals, wenn auch ſelten und mit Wirciburgum wechſelnd, erſcheint das barbariſche Herbipolis in lateiniſchen Urkunden. — Was heißt nun aber das ſchon im 8. Jh. deütſch auftretende uuirziburg? Darüber ſchweigt die Geſchichte. Denn die Behauptung des Dr. Zeüß, als ſei wirzi = wurzi (von wurz, d. h. herba, Kraut) iſt als unbegründet abzuweiſen. Sieh: Die Herkunft der Baiern von den Markomannen, gegen die bisherigen Muthmaßungen

bewiesen (?) von Dr. Kaspar Zeüß (München 1839. 8.), XXVI. S. — Auch Schmeller's Angabe über die örtliche Ausſprache von Wirzburg iſt unrichtig. Sieh Deſſen bayer. Wörterbuch, IV. Th. (Stuttg. u. Tüb. 1837. 8.), 167. S. — Über all Dies können die Berufenen näheren Aufſchluſs geben; uns unberufenen Leüten genügt es, einſtweilen zu wiſſen, daß wirz eine gewiſſe Getreide-Gattung bezeichnete.

c) Es wird unſern Leſern willkommen ſein, wenn wir ihnen hier eine kurze Geſchichte dieſer merkwürdigen Handſchrift liefern. Sie enthält Gebete, Gedichte, Heilmittel, Verträge, Satzungen, Geſchichts-Ereignisse ꝛc. in deütſcher und lateiniſcher Sprache. Dieſe Gegenſtände ſind in 33 Kapitel vertheilt; auch ſind noch einige nummernloſe Anhänge vorhanden. Geſchrieben ward die Handſchrift in d. J. 1342—1349 zu Wirzburg, und gehörte dem neümünſterer Stiftsherrn Michael vom Lewen [ſo hieß ſein noch vorhandener Hof in Wirzburg], Ebendemſelben, welcher unter dem Namen Meiſter Michel von Wirzburg im J. 1347 die heilsbronner Handſchrift des Renners [jetzt in Erlangen] ordnete und berichtigte; er ſtarb am 11. d. Jän. 1355. Obige Handſchrift ließ er ihres großen Umfanges wegen in 2 Bände binden, ſo zwar, daß das 2.—14. Kap. den erſten, das 1. Kap., dann das Regiſter über beide Bände (zuſammen 12 Bl.), endlich das 15.—33. Kap. den zweiten Band (284 Bl., wovon einige leer) bildeten. Dieſe 2 ungeheüern Foliobände ſollten beſtändiges Eigenthum ſeines Hofes und der Beſitzer desſelben ſein. Aber mit dem Hofe erlitten auch die Handſchriften allerlei widrige Schickſale, und um das J. 1610 ward ein Theil des erſten Bandes zertrümmert und zu Rechnungs-Einbänden verwendet. Die ſeit dem J. 1836 davon aufgefundenen 9 Blätter gehören ſämmtlich dem Renner (alſo dem 13. Kap.) an. Ein andrer Theil des erſten Bandes (87 Bl.) gelangte nach verſchiedenen, nicht unbekannten Schickſalen endlich in den Beſitz der k. Hochſchule zu Wirzburg. Er iſt bezeichnet: „M. p. m. F. 6.,“ trägt die Aufſchrift: „Liber manualis Michaelis de Leone,“ und enthält: a) ein lateiniſches und ein deütſches Gedicht vom Verfalle des hl. römiſchen Reiches (4tes

Kap. der ganzen Hſ.); b) den Streit zweier Nonnen über die Heiligkeit beider Johannes, gedichtet von dem kleinen Heinzelin aus Koſtenz (ſteht auch am Schluſſe des 2. Bdes.); c) einige verdeütſchte kirchliche Reden. Noch nicht aufgefunden ſind u. A. vom erſten Bande: der Facetus, Kato, die Baukunſt ꝛc. Von den unter a) angeführten Gedichten erhilten wir im vorigen Jahre einen Abdruck; er trägt die Aufſchrift: „Allegoriſches Gedicht auf den Verfall des hl. römiſchen Reiches, mit Verſion aus dem 14. Jh. Ein Programm, wodurch zu den Schlusſsfeierlichkeiten des Studienjahres 1841/42 am k. Gymnaſium zu Münnerſtadt ergebenſt einladet Joh. Michael Peter, k. Gymnaſialprofeſſor. Würzburg. 4.“ (18 Seiten; das lat. Gedicht, verfaſſt von Lupold von Bebenburg [† 1363 als Biſchof zu Bamberg], zählt 180; das deütſche, verfaſſt von Otte Baldeman im J. 1341, 506 V.). —

Ein günſtigeres Loß war dem zweiten Bande beſchieden. Dieſer kam nach der Mitte des 16. Jh. unverſtümmelt in die Hände des wackern Egolf von Knöringen, damals Domherrn zu Wirzburg und Augsburg, welcher ihn, laut einer am 2. d. Apr. 1573 zu Augsburg ausgeſtellten Urkunde, nebſt ſeinen übrigen Handſchriften, Büchern und Kleinoden der Hochſchule zu Ingolſtatt als Geſchenk überließ, und dadurch dieſe ſchöne Bücherſammlung gründete. Er ſtarb am 4. des Juni 1575 als Biſchof zu Augsburg. Von Ingolſtatt wanderte die Handſchrift ſpäterhin mit der Hochſchule nach Landshut und München. In Landshut gab Dr. Rottmanner Kunde von ihr. Sieh: Zeitſchrift für Wiſſenſchaft und Kunſt, herausgegeben von Dr. Friedrich Aſt, I. Bd. 4. Heft (Landshut 1808. 8.), 94.—98. S. Dieſe Anzeige genügt aber durchaus nicht mehr, weſshalb ich bei gegebener Gelegenheit das Regiſter über beide Bände bekannt machen werde, um die Auffindung der verlornen Gedichte und Abhandlungen zu vermitteln. Dem würdigen Hüter der reichhaltigen Bücherſammlung unſerer Hochſchule, Hrn. Dr. Harter, welcher mir die wirzburger Handſchrift zu wiederholter Beſchauung gönnte, ſei übrigens hier öffentlich mein Dank dargebracht!

d) Die Verszählung des erſten Blattes, welches ich mit dem

bamberger Drucke verglich, kann ich verbürgen; nicht so die der übrigen 8 Blätter.

e) Möge Hr. Dr. Leyser das Verhältniss unseres Bruchstückes zum vollständigen Texte der leipziger Vitas patrum einmal erörtern, überhaubt den Inhalt dieser Legendensammlung irgendwo mittheilen.

f) Die einzige Handschrift Nithart's de disfensionibus filiorum Ludovici pii libri IV. (Cod. vat. 1964., Pghs. d. 9. oder 10. Jh. in 4.), welche uns auf dem 12. Bl. b. den Bundeseid bei Straßburg rettete, ist bekanntlich seit dem J. 1814 verschwunden. Ich weiß nun nicht, ob es Wahrheit, oder bloßes Gerücht ist, daß Hr. Dr. Böhmer auf seiner vorletzten Wanderung eine andre Handschrift Nithart's entdeckt habe?

g) Für Diejenigen, welche etwa den Mund zum Tadel öffnen möchten, daß an dem kurznasigen Wilhelm Manches versehen, oder die Bruchstücke unrichtig geordnet seien, stehe hier nachträglich, daß es für mich, der ich weder ein geborner Niederreiner bin, noch je ein niederreinisches Sprachdenkmahl bearbeitet hatte, keine geringe Mühe war, diese zerschnittenen, abgeriebenen und durchlöcherten Blätter ohne alle Hülfsmittel zu entziffern. Die Blätter mussten beim Abschreiben mit den Fingern fest zusammengehalten werden, weil sonst die einzelnen Falze, auf- oder abgleidend, falsche Zeilenverbindungen darboten. Vom 23.—26. d. Apr. 1838 fertigte ich die erste vorlaüfige, vom 16.—21. d. Juli die zweite, für den Druck bestimmte Abschrift. Was menschliche Augen zu leisten vermochten, Das ward geleistet. Meine damalige Freiheit von Amtsgeschäften bot mir willkommene Muße dafür. Unterdessen drang ich wiederholt auf neüe Nachforschungen in Kitzingen; sie geschahen, blieben aber erfolglos. So gab ich denn die Bruchstücke hinaus, wie sie mir zusammenzugehören schienen. Meine Obliegenheit hab' ich demnach gegen die hochdeütsche Lesewelt erfüllt; das Übrige mögen Diejenigen thun, deren Heimath diese Bruchstücke angehören.

Inhalt.

Erklärte Wörter.

Berichtigungen.

21. S. oben l. 21 (st. 12).
47. „ 5. Z. v. u. tilge das (,) nach giengen, und setze es nach lvfte.
67. „ 9. „ „ o. l. ewiche (st. ewige); es steht so in der Hs.
77. „ 12. „ „ u. „ 6. Bl. (st. 6. B.).
79. „ 5. „ „ o. „ i) Nicht der hl. Jakob sagt Das, sondern der hl. Paulus, nämlich 1. Tim. 6. 16.
80. „ 11. „ „ „ „ Sat-zungen (st. Saz-zungen).

Einige andre Kleinigkeiten wird der freündliche Leser entschuldigen; aber biss (msd. biz = bi daz), Haubt (msd. houbet), Loss (msd. lôz), Statt (msd. stat, d. h. urbs), weren (msd. wern, d. h. dauern) ꝛc. sind keine Druckfehler.

Bücheranzeige.

Von dem Herausgeber vorstehender Schrift sind noch folgende Werke erschienen:

1. Allgemeine Silbenlehre der deütschen Sprache. Passau 1833. 8. — 36 Kr.
2. Die Beügung und Schreibung der neühochdeütschen Hauptwörter, mit Berücksichtigung des Gothischen, Alt- und Mittelhochdeütscheu, Angelsächsischen, der deütschen Mundarten und der klassischen ältern und neüern Sprachen dargestellt. Kempten 1836. 8. — 1 Gld. 30 Kr.
3. [Mit Dr. J. G. M....r]: Anleitung zur gründlichen Erlernung der deütschen Sprache. Bamberg 1837. 8. — 20 Kr.
4. Deütsche Predigten des 12. und 13. Jh., aus gleichzeitigen Handschriften zum erstenmale herausgegeben und erläütert. Nebst einem geschichtlichen Vorberichte, und einer Stammtafel des Bruders Berhtolt von Regensburg, letztere entworfen von J. R. Schuegraf. Quedlinburg und Leipzig 1839. 8. — 1 Gld. 45 Kr.
5. Denkmähler der deütschen Sprache vom 8. — 14. Jh., aus gleichzeitigen, großentheils ungedruckten Handschriften herausgegeben, und theilweise übersetzt und erläütert. In 2 Abtheilungen. München 1840. 8. — 1 Gld. 48 Kr.

Geendet zu München, am 10. des Ärntemonates 1845.
Gedruckt zu Stadtamhof bei Joseph Mayr.







